

esse haben
ie Muster-
wirtschaft-
Bonn. In
in kurzer,
wichtigsten
jetzt drei,
d. Wirt-
delage-
die Sach-
mer und
erwerb-
- Der
Von Alfr.
eser wieder
voller Rat-

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. (Schlachten 15 H.-Pfg.)
Zerianzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 H.-Pfg. (Schlachten 50 H.-Pfg.)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisse nicht geltend gemacht werden. — Vollständiger Adressen-Verzeichnis, Elberfeld.
Erlaubnisse: Wuppertal-Elberfeld.

Liefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Liefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0.95, einschließlich Botenlohn
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46.48 H.-Pfg. bezw. 41.16 H.-Pfg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Botenlohn.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adoll-Str. 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 293 — 51. Jahrgang

Dienstag den 14. Dezember 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Vorläufige Regierung der Republik China“

Die Bildung der neuen Regierung in Peking vollzogen — Das japanische Hauptquartier gratuliert

Tokio, 14. Dezember. Nach einer Meldung der Agentur Domei aus Peking ist dort, wie angekündigt, am Dienstagvormittag 11 Uhr Ortszeit die „Vorläufige Regierung der Republik China“ gebildet worden.

Die Bildung der neuen Regierung wurde in feierlicher Form in der Tschungtang-Halle in der „Verbottenen Stadt“ vollzogen, über der die fünf farbige ursprüngliche Flagge der chinesischen Republik wehte, die von der Nanjingregierung durch die Kuomintang-Flagge ersetzt worden war. Nach dem feierlichen Staatsakt nahmen die Ausschüsse für Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung sofort ihre Arbeiten auf. Der Vorsitzende des Gesetzgebungsausschusses, Tzangschow, erklärte chinesischen und japanischen Pressevertretern, daß die vorläufige Regierung zunächst für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen und dann umfangreiche Maßnahmen zur Beseitigung einer vollen Verständigung zwischen dem chinesischen und dem japanischen Volk ergreifen wolle.

Der Sprecher des japanischen Hauptquartiers in Tientsin beglückwünschte die vorläufige Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß die neue Verwaltung, die rechtmäßige Traditionen Chinas übernehme, eine gesunde Weiterentwicklung zeigen werde.

Der Krieg geht weiter

Tokio, 14. Dezember. Ministerpräsident Frits Kono gab am 14. Dezember eine Erklärung ab, in der er sagte, Japan sei stets auf Lokalisierung und Milderung der Feindseligkeiten bedacht gewesen. Tschiangkaikaische habe dagegen mehrfach ernste Warnungen Japans ausgesprochen und durch seine antijapanische Politik in Verbindung mit dem militärischen Vorstoß Japans zu militärischen Aktionen in großem Maße gezwungen. Durch den Fall von Nanjing sei die chinesische Zentralregierung zerbröckelt und Japan müsse jetzt seine China-Politik neu orientieren. Die militärischen Operationen würden bis zur völligen Beseitigung aller antijapanischen Bewegungen in China durchgeführt.

Ministerpräsident Frits Kono führte in seiner Erklärung zur Einnahme Nanjings weiter aus, die fremden Staaten müßten Japan als die einzige Macht in Asien anerkennen, die eine Stabilisierung der Verhältnisse herbeiführen in der Lage sei. Nur wenn Japan und China zusammenarbeiteten, seien die Interessen der dritten Mächte im Fernen Osten gesichert.

Abschließend erklärte Frits Kono, der Fall Nanjings bilde nur den Auftakt zu einer Vereinigung des gesamten Chinaproblems.

Gemeinsamer Kurs London — Washington?

W.S. London, 14. Dezember. (Eig. Drahtb.) Das Fernost-Thema steht am Dienstagmorgen mit einer Ausdehnung im Vordergrund, die zeigt, wie ernst man die ganze Entwicklung in London nimmt. Hier wirken zwei Dinge zusammen, und sie sind aus den Äußerungen der Regierung ohne weiteres abzulesen. Einer dieser Gesichtspunkte hat tatsächlich nur sehr mittelbar mit der Fernost-Frage als solcher zu tun. Dies ist das Thema der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten. Alle Mächte reden in mehr oder minder deutlicher Form den Staaten ins Gewissen.

Es sei nun höchste Zeit, sich auf den gemeinsamen Kurs mit dem britischen Weltreich festzulegen.

Gewissermaßen als Auftakt hierzu böte ein gemeinsames Vorgehen im Fernen Osten eine günstige Gelegenheit. Der zweite Punkt kommt klar und rund ausgesprochen allerdings zum Vorschein, aber er geistert dafür um so häufiger hindurch. Den Reilen durch die Abhandlungen der politischen Korrespondenten und Leitartikel. Sehr aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Formulierung, die die „Times“ finden und

die wohl am nächsten an den wunden Punkt der ganzen Sache herangehen. Das Blatt meint nämlich, es wäre durchaus kurzfristig, was die meisten Amerikaner anscheinend annehmen, daß nämlich jede Aktion der U.S.A.-Regierung in China gleichbedeutend mit dem Fischen im trüben Wasser wäre. Daß die englischen Interessen in China bedeutend größer sind als die der Vereinigten Staaten, geben mit Ausnahme des linken Flügels der Presse eigentlich alle Blätter zu. Aber der Satz der „Times“ zeigt deutlich, wie peinlich in englischen Ohren die Äußerungen jener nordamerikanischen politischen Führer gefallenen haben, die ganz unbehindert ausführten, es sei nicht einzusehen, was eigentlich die amerikanischen Soldaten in China und die amerikanischen Schiffe auf den chinesischen Binnengewässern zu suchen hätten. Denn damit haben diese unvorsichtigen Menschen ja gerade an dem wunden Punkt geführt, um den man in London vorläufig noch herumgeht wie die Kugel um den heißen Brei.

Die Sache ist doch die, tatsächlich können sich die Kriegsjahre der ausländischen Großmächte gar nicht wundern, wenn ihnen in der einen oder anderen Form etwas zustoßt, solange sie sich selbstverpflichtet haben, zwischen den Fronten des Fernost-Konfliktes zu bewegen.

Wäre der Fall nun eine rein englische Angelegenheit, so würde man in irgendeiner Form mit ihr fertig werden. Andererseits ist aber die Beteiligung der Vereinigten Staaten — und in zweiter Linie Frankreichs — eine Sache, die ihre Reize hat. Man sieht auf diese Art niemals allein da und kann sich als Vorkämpfer der Gesamtinteressen der außerchinesischen Mächte aufspielen. Aber die amerikanische Beteiligung hat den Nachteil, daß man die Neutralität jener Senatoren nicht einbüßen kann, die finden, die Staaten sollten sich aus China zurückziehen, und zwar je schneller je besser. Im übrigen wird

die Engerhaltung der englisch-amerikanischen Zusammenarbeit im Fernen Osten

heute von der Presse als Merkmal der augenblicklichen politischen Lage und als Folge der Ereignisse bei Nanjing und Wuhu bezeichnet. Ver-

schiedene Blätter gehen dabei sogar soweit, daß sie glauben, als erste Auswirkung dieser „Frontbildung“ zur Wahrung der Interessen der beiden Länder in China, eine gemeinsame Flotten- und Lufteinübung Englands und Amerikas vor der chinesischen Küste anzuordnen zu können.

Weiter heißt es in den Londoner Berichten, daß die zu erwartende Protestnote der Londoner und der Washingtoner Regierung als Zeichen dieser englich-amerikanischen Frontbildung gleichlautende Texte haben würden.

In der gestrigen halbständigen Unterredung, die Außenminister Eden mit dem Londoner amerikanischen Geschäftsträger Johnson hatte, soll, wie die Blätter zu wissen glauben, der Wunsch Englands nach einem Zusammengehen mit den Vereinigten Staaten im Fernen Osten zum Ausdruck gekommen sein.

Im übrigen ist die gegen Japan geführte Sprache der Blätter wieder einmal überaus scharf, und die Leitartikel einzelner Zeitungen nehmen stellenweise einen fast feindseligen Charakter an. Der Leitartikel der „Times“ beispielsweise, der ebenfalls auf das Problem der englisch-amerikanischen Zusammenarbeit abgestimmt ist, schließt mit folgenden Sätzen:

„Unter den augenblicklichen Umständen sind Englands und Amerikas Interessen die gleichen, und Amerika kann daraus rechnen, daß England es bei jeder Aktion, die zu unternehmen es sich gezwungen sieht, unterstützen wird.“

Neuer japanischer Flottenstützpunkt

X Shanghai, 14. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Hier eingegangenen Meldungen zufolge haben die Japaner auf der Insel Kimo vor Amoy in der Formosa-Straße mit dem Ausbau eines Flottenstützpunktes begonnen. Dieser Ausbau wird in Zusammenhang gebracht mit den angeblich von den Japanern in Kwantung geplanten Operationen. Die Japaner sollen bereits mehrere hundert Mann Truppen auf der Insel Kimo gelandet haben.

Paris entdeckt das „Unrecht des Siegers“

Von unserem Vertreter

W.S. Paris, 14. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die französische Morgenpresse vom Dienstag rollt das Fernost-Thema in allen seinen Verästelungen von der grundsätzlichen Seite her auf. Die dem französischen Sinn so liebe Normaljurisprudenz treibt dabei die schönsten Blüten. Man untersucht die Bedeutung der japanischen Bombenangriffe vom völkerrechtlichen und vom Genfer Gesichtspunkt, vom Gesichtspunkt der Stellung der Demokratie in der Welt und — das gilt für die kommunistische „Humanität“ — vom Standpunkt der grundsätzlichen Ablehnung jedes autoritären Staates.

Dabei widerfährt der „Republique“ eine Feststellung, die einer humoristischen Note im Sinne der Selbstironie nicht entbehrt. Das Blatt hat nämlich der japanischen Regierung vor, sie müsse in China mit dem Anwachsen eines neuen Nationalismus rechnen und aus diesem Grunde mit erhöhter Vorsicht vorgehen. Ueber einen bleibenden Sieg verfüge man nur dann, wenn man ihn „mit Mäßigkeit ausnütze“.

Nur zu oft, so meint das Blatt mit Cassandra-Stimme, sei es das Unrecht der Sieger, daß sie ihre materielle Überlegenheit mißbrauchten.

In Deutschland wird man sich allerdings kaum entziehen können, daß das Blatt diese gleiche weiße Erkenntnis gepredigt hätte, wenn es sich nicht um die Siege der Japaner im Fernen Osten, sondern um das Versailler Diktat, jenen typischen Fall des Unrechtes der Sieger, handelte!

Ueber die Haltung, die England und die Vereinigten Staaten in der ganzen Angelegenheit einnehmen werden, geben die Ansichten klar auseinander. Während beispielsweise das „Paris Journal“ der Ansicht ist, Roosevelt, der sich so gewissenhaft an die Volkmeinung in den Vereinigten Staaten halte, werde von der offenti-

lichen Meinung zu energischen Schritten gedrängt werden, da ein japanischer Angriff die Amerikaner „sehr erbigen“ müsse, ist die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ ganz anderer Ansicht. Sie meint, für die Vereinigten Staaten dürfte nicht einmal die Rede davon sein, daß sie für die Zukunft Versicherungen und Garantien von Japan fordern könnten. Das Blatt benutzt das Beispiel, um das Problem eines Veralles der Demokratie in ihrer internationalen Geltung daran abzuhandeln. Die demokratischen Nationen seien, so meint es, an sich stark, aber nachgiebig bis zur Schwäche. Es sei nur eine Frage der Zeit, wann diese Schwäche zunächst zu einer scheinbaren, wenn nicht gar schließlich zu einer tatsächlichen Schwäche werde. Und die „Republique“ ist sich über die künftige Haltung der Staaten noch keineswegs im klaren und läßt alle Möglichkeiten offen. Die radikalistische „Action Française“ sieht in dem Vorfall einen

Beweis für die Fehler des Genfer Götentempels.

wo man Japan nicht verstanden habe. Seit Beendigung des Weltkrieges habe sich das Reich des Mikado um eine Annäherung an das Abendland bemüht. Aber die Genfer Doktrinen hätten Japan mit eiserner Hand im Zusammenhang mit der Mandchukuo-Angelegenheit aus ihrem Kreise gestochen. Der Verfall in der „Epoque“ folgt in seiner Darstellung ziemlich genau dem Kurs, der in London in der ganzen Sache gelehrt wird. Man ist also im ganzen in Paris vorläufig noch bei der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem ganzen Problem, und wenn man entschlossen sein sollte, in der Fernost-Frage mit London durch dick und dünn zu gehen, selbst wenn Washington nicht mitmachen sollte, so kommt es noch nicht zum Ausdruck.

Von Bufarest nach Belgrad

Von unserer Berliner Schriftleitung.

W.S. Berlin, 13. Dezember.

Nach den schönen Festtagen in Warschau und in der alten polnischen Krönungsstadt Krakau, die in vollster Harmonie der wiederbelebten Freundschaftsgefühle verlaufen sind, weil die strittigen Fragen zwischen Polen und seinem tschechischen Nachbarn in den Unterhaltungen nicht berührt wurden, ist der französische Außenminister Delbos in Bufarest bereits auf die ersten Schwierigkeiten gestoßen, die sich seiner Vermittlerstätigkeit innerhalb der Kleinen Entente entgegenstellen. Ungeachtet der ausdrücklich in allen amtlichen Reden und Erklärungen betonten friedlichen Mission des Leiters der französischen Außenpolitik bleibt als Kernpunkt aller Verhandlungen auf seiner Südost-Reise die Umgestaltung der Bündnisverträge zwischen den Staaten der Kleinen Entente in allgemeine gegenseitige Beistandsabkommen, die immer noch der Wunschtraum Frankreichs zu sein scheint. Bisher fand er nur in Prag bedingungslose Zustimmung, wohingegen man in Bufarest und hier noch in Belgrad Bedenken hatte, sich in jeden Konflikt, der in der tschechischen Politik seine Ursache haben könnte, automatisch mit hineinziehen zu lassen. Rumänien und Jugoslawien haben mit Frankreich nur einen Freundschaftsvertrag, während zwischen Paris und Prag ein engeres Bündnisverhältnis besteht. Die Staaten der Kleinen Entente dagegen haben ihre militärischen Abmachungen nur im Hinblick auf Ungarn abgeschlossen, Jugoslawien und Rumänien außerdem noch zur Sicherung ihrer Grenzen gegenüber Bulgarien, so daß sie zur Hilfestellung für ihren tschechischen Ententegegner im Falle eines Konfliktes mit einem dritten nicht verpflichtet sind. Diesen Zustand hat man von jeher in Prag als unbefriedigend empfunden und ebenso in Paris, nachdem sich die Machtverhältnisse und Einflüsse in Mitteleuropa in den letzten Jahren grundlegend verändert haben.

Man darf heute als sicher annehmen, daß der für Frankreich zweifellos nicht ganz unerwartet beschlossene Austritt Italiens aus der Genfer Entente die Lage in gewissem Sinne geklärt hat und der französischen Regierung einen härteren Ansporn gibt, diesen Plan zur Ausführung zu bringen, zumal die unumkehrbare Befestigung des Willens Italiens, auch äußerlich die Bindungen an Genf abzubrechen, auf die Beziehungen zu Frankreich nicht ohne Rückwirkungen bleiben wird. Das Abkommen vom Januar 1936 zwischen Paris und Rom, bei dem sich jeder Teilnehmer offenbar etwas anderes gedacht hat, ist inzwischen schon längst gegenstandslos geworden und die Abberufung des persönlich sehr französischenfreundlichen Botschafters Ceratti aus Paris hätte der französischen Regierung als eine letzte Warnung dienen können, die Gebuld Italiens nicht länger auf die Probe zu stellen. Jetzt ist der ohnedies dünne Faden, der die Spannung nicht aushalten konnte, gerissen, und Frankreich als erster Beschützer und Lenker des Genfer Kreises sieht sich einer veränderten Situation gegenüber, die neue Probleme in sich birgt.

Unter diesen Umständen gewinnt die Begegnung zwischen Delbos und Stojadinowitsch in Belgrad, der gerade erst von seinem Besuch bei Mussolini zurück ist, nicht nur eine erhöhte Bedeutung, sondern auch einen besonderen politischen Reiz. Ueber die Bemühungen des französischen Außenministers in Bufarest verläutet nämlich, daß Rumänien, da es offensichtlich keine Beziehungen zu Frankreich politisch und wirtschaftlich zu vertiefen wünscht, sich den Vorschlägen der französischen Regierung nicht widersetzen würde, falls Belgrad seine in dieser Frage Konsequenz an den Tag legte ablehnende Haltung revidierte. Man weiß allerdings nicht, ob eine solche Antwort — wenn sie tatsächlich von rumänischer Seite erteilt würde — als eine höfliche Ausflucht oder als aufrichtiges Entgegenkommen zu betrachten sei. Jedenfalls hat die rumänische Politik seit dem Sturz Titulescus jeden Versuch, mit den Russenpaten Frankreichs und der Tschechoslowakei verbunden zu werden, abgelehnt. Ein Beistandsvertrag mit Prag, der für alle Konflikte Geltung hätte, würde für

„Eisfrei“, die Forderung der Stunde

Wie so oft hat auch diesmal dem gutmeinenden Winter, der uns die Adventstage mit seiner weißen Glanz verhüllt und verzaubert, ein Tauwetter folgen müssen, dem dann auch prompt — wie hätte es anders sein können — eine Frostperiode auf den Fuß folgte.

Wir haben dieses sonderbare Temperaturspiel schon zu oft erlebt, als daß wir es noch als etwas Besonderes empfinden und hinstellen wollen. Was wir aber auch in Verfolg dieses sonderbaren Kältevariétés erleben, und was wir eigentlich nicht gerne wieder erleben wollten, war die Gleichgültigkeit mit der sonderlich in den äußeren Stadtteilen manche Volksgenos-



Photo: General-Anzeiger

sen und an einigen Orten die für die Bürgersteige und Wege verantwortliche Stadtverwaltung diesen winterlichen Entwicklungsvorgängen gegenüberüberleben! Da sind von der letzten Schnee- und Eiszeit die Bürgersteige vor den Häusern noch schnee- und eisbedeckt und Tau und Frost haben dafür gesorgt, daß spiegelglatter Belag diese sonderbaren straßenbaulichen Versuche der Natur „verschönen“.

Welche halbherzigen Aussichten für jeden Vorübergehenden! Diese Herrschaften gehören anscheinend alle der bekannten Familie „Hase“ an. Sie wissen von nichts, sie merken nichts und sie warten solange, wie nichts passiert. Aber wenn es jetzt passiert, dem brichts den Arm entzwei — in der Wuppertaler Innenstadt hat, Gott sei Dank, die Kontrolle der Polizei dafür gesorgt, daß — vom Eis befreit — die Gehsteige passierbar sind. Aber in den äußeren Bezirken, gerade dort, wo sich die Stadt gegen die Höhen zieht, gerade dort, wo man so oft unfreiwillig genug im Winter fast eines Schlittens seinen Hosenboden zur Abfahrt nach unten benutzt, findet man die Ineffizienz der Volksgenossen, die schmierig der Ansicht sind, daß die halbherzigen Aufschäppungen der Pflasterer Freude bereiten. Wollen sie ihre Mitmenschen zu Balanzierkünstlern erziehen?

Wie schön ist das Bild dieser Kinder, die wir heute morgen in der Früh beobachteten. Man sieht nur den Eis, mit dem sie das Eis auf-

Aufruf!

Seit vier Jahren beteiligt sich die deutsche Jugend in einer gigantischen Anzahl am Reichsberufswettkampf.

Auch in dem kommenden Berufswettkampf wird sie sich aus einem inneren Pflichtbewußtsein heraus dieser Leistungsprüfung unterziehen.

Sie melden sich zur Teilnahme am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen und wird damit auch Vorbild für die Erwachsenden sein.

Heil Hitler!

Der Führer des Standortes Wuppertal.
Bann 17 und 267.
Freidenbach, Bannführer.

haben und fortzuschaffen! — Hier geben Kinder manchen Erwachsenen ein Beispiel. Der wollte angesichts dieser netten Kinderstube nicht schnell einmal einen Blick aus dem Fenster tun, um zu sehen, wie es in seiner Straße aussieht, was das kleine Städtchen eigener Bürgersteige macht? Auch hier gilt das Wort: Nehme jeder vor seiner Tür! „Eisfrei“, ist das Gebot der Stunde!

Weltmacht Erdöl

Vortrag Dr. von Papen
im Verein für Technik und Industrie

Ueber das hochinteressante Thema „Weltmacht Erdöl“ sprach am Montagabend im Verein für Technik und Industrie (Wuppertal-Barmen) Dr. von Papen, ein weitgereiseter Forscher, der in Wuppertal schon verschiedene interessante Vorträge gehalten hat. Die Erdölfrage hat sich zu einem Problem von weltgeschichtlicher Bedeutung entwickelt. Aus der lange verkannten schmierigen Flüssigkeit ist mehr und mehr „flüssiges Gold“ entstanden, dessen Besitz Männern und Staaten unermesslichen Reichtum und riesige Macht verleiht.

Dr. von Papen behandelte zunächst die chemische Zusammensetzung des Erdöls und beschrieb seine Verwendungsmöglichkeit. Dann schilderte er den Aufbau der Erdölgewinnung und kam anschließend auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung zu sprechen, die sich mit der Entwicklung der Technik von selbst ergab. Er betonte die Zusammenhänge zwischen Erdölwirtschaft und Weltpolitik auf und betonte seine Zukunftsprognose durch eine lebendige Schilderung der Persönlichkeiten, die beim Kampf um das Erdöl eine bedeutende Rolle gespielt haben. Vor allem beschäftigte er sich mit dem jüngst im hohen Alter gestorbenen amerikanischen Oligarchen Rockefeller, dessen rücksichtslose Maßnahmen zur Vernichtung der Konkurrenz und dessen raffinierter Politik er kritisierte. Er zeichnete auch ein Bild des großen Gegenpielers Detering, der mit englischem und niederländischem Kapital und dem Ziel aus dem Irak und Iran einen erfolgreichen Kampf gegen Rockefeller auf dem Weltmarkt anzettelte.

Die Beziehung Deutschlands zur Erdölfrage wurde von dem Vortragenden ebenfalls ausführlich behandelt, vor allem kennzeichnete er die Bemühungen unserer Industrie um eine Gewinnung der für die Technik erforderlichen Rohstoffe aus heimischen Böden. Eine Anzahl alter Lichtbilder von Landkarten und verschiedenen Erdölzentren der Erde vertieften den Eindruck, den der Vortrag auf die Zuhörer hinterlassen hatte.

Reise in den Weltenraum

Vortragsabend im Allgemeinen Bildungsverein Barmen

Wenn jetzt in den klaren Winternächten das Meer der Sterne heller am dunklen Himmelstelt strahlt, dann richten sich mehr denn je die Blicke in diese von Geheimnissen und Wundern umwitterte ferne Welt. Dann wird nach des Tages Hasten und Mühen jenes Zuhörer und Ahnen, was das schon seit dem ersten Menschentagen das Auge „vom Erdenhaub zum Sternentriebe“ lenkte. Dann werden die Gestirne, die jetzt schon ihre Bahn fill und unbeeinträchtigt in leuchtender Pracht ziehen, zu Räubern und Bezwängern: Räuber an unsere gleich ewige Bestimmung, Bezwänger in ein Reich vollendeter Harmonie. Da wird der Mensch klein mit der Einsicht, daß er und sein Reich nur ein winziges Bruchteilchen des unvorstellbar gewaltigen Schöpfungswertes ist. Und doch wird er dabei herausgehoben aus der engen Begrenzung seines Erden-Daseins, weil in jedem Pulsschlag und Atemzug die gleichen göttlichen Schöpfungsgesetze wirksam sind. Ihnen sind wir im Tun und Denken für immer verpflichtet. Und so konnte denn Menschengestalt jenen fernen und himmelsfernen Tag aufsteigen vom gestirnten Himmel über uns und dem moralischen Gesetz in uns als den beiden Angelpunkten unseres irdischen Lebens.

Unermüdet grüßte der Mensch den Geheimnissen nach, von denen seine kleine Welt umgeben ist. Besonders der moderne Forscher ist mit der Verbessern der Beobachtung, und Meßinstrumente einen wichtigen Schritt weitergekommen auf seinem Vorstoß in den Weltenraum. Ueber den Stand der heutigen Himmelsforschung berichtete gestern Abend den Mitgliedern des Barmen Bildungsvereins Professor Dr. Kienle in seinem Vortrage: „Von Welten astronomischer Forschung“. Zwei Bilder stellten der Redner an den Anfang seiner Ausführungen: ein kindlich-naiv anmutendes „Weltbild“ der Alten und die mit einem neuzeitlichen Apparat gemachte Photographie des Andromeda-Nebels. Sinnfällige Beispiele dafür, in welcher tiefere Welt der Mensch sich die Ansicht vom Bau des Weltalls gewandelt hat, seitdem die Astronomen die „Geometrie mit Lichtstrahlen“ ausübten. An Hand von prachtvollen Lichtbildern gab der Vortragende zu großen Hagen einen Überblick über die moderne Forschungsmethode. Schachfinnige Schlußfolgerungen und ihre Bestätigung durch die praktischen Ergebnisse der Astronomie wurden so dem Zuhörer in lebendige-anschauliche Weise mit zahlreichen Tabellen erläutert. Staunend sah man, wie mit Hilfe der Spektral-Analyse (Spectralhoher) wandte sie schon vor einem Jahrhundert an nicht nur die physikalische Beschaffenheit der Gestirne festgestellt, sondern auch ihre Bewegungsgehalte ermittelt werden. Abends riefen die Forscher ihre kleinen Teleskope in den Himmel, bannen die fernen Sternlichter in mühevoller Arbeit auf die Photoplate und enthalten immer neue Wunderwelten, zu denen der Lichtstrahl erst in Millionen von Jahren gelangen kann. Einzigeartige Bilder, die manche Geheimnisse der Sternen-Nebel offenbaren, zogen so vorüber, und bei dieser Reise in den Weltenraum wachte der Redner mit gründlichen und leicht fasslichen Ausführungen die Vorstellung zu beuten, die das Licht aus den Tiefen des Weltalls zu uns trägt.

Bei allem Stolz auf das bisher Erreichte bescheiden betonen, daß menschlichem Vermögen Grenzen gezogen sind: von diesem Geist, der erst den wahren Forscher ausmacht, war der Vortrag erfüllt. Mit dem Dank für die abendliche Feierstunde möge sich der Wunsch verbinden, den Redner recht bald über weitere Gebiete der Weltallkunde bei uns sprechen zu hören.

Carl Hindrichs

Feierliche Lehrlings-Kosspredung

Webers feierliche Kosspredung, vom Hardu-Eberhard-Quartett begleitet, klang auf und schloß eine Stimmung, die der Würde der Stunde entsprach, galt es doch, 105 kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge feierlich kosspredung. Der Sitzungssaal der Bergischen Industrie- und Handelskammer war bis auf den letzten Platz gefüllt, denn außer den jungen Leuten, die das Prüfungsgewand überreicht bekamen, waren Vertreter der Partei, der Behörden, der Berufsschulen, der Wirtschaft und der Jugendorganisationen anwesend.

Wie die Ergebnisse der Prüfung bei beiden Gruppen ausgefallen waren, darüber berichteten die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse, Helmut Quambusch und Dr. Lütke. Ihren Ausführungen entnahm man, daß Sinn und Bedeutung der am Abschluß der Lehrlingszeit vorgenommenen Examina immer weitere Kreise durchdrängen und daß trotz der aufzuweisenden Erfolge noch mannigfache Anstrengungen unternommen werden müßten, um zu einem Idealgelände zu gelangen. Sowohl für die heranwachsenden Kaufleute wie für die Maschinenbauarbeiter, Werkzeugschneider, Dreher und andere Techniker war es charakteristisch, daß die praktischen Arbeiten entschieden besser ausgefallen waren als die rein theoretischen, als Projektrechnen, Aufsatz und Rechenaufgaben. Dies konnte natürlich noch nicht als Musterbeispiel angesehen werden, mußte jedoch als wertvoller Schritt angesehen werden, wenn es umgekehrt der Fall wäre.

Handelskammerpräsident Dr. Bachs hielt eine kurze Ansprache, in der er sich mit den wesentlichen Zielen der Lehrlingsausbildung befaßte und in diesem Zusammenhang auf die bedeutsamen Aufgaben hinwies, die sich angesichts des Vierjahresplanes, dieser ersten Gruppe wirtschaftlicher Umgestaltung Deutschlands, ergaben. Die Einführung der Prüfung h- be eine steigende Verbesserung der Kenntnisse und Leistungen zeigte. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Bachs, daß noch manche Lücken zu schließen wären und daß den Volksschulen und sonstigen Lehranstalten die Pflicht erwüchse, für eine Vertiefung und Verbreiterung der theoretischen Grundlagen Sorge zu tragen, da die Anforderungen ständig zunähmen. Aber können allein genügen nicht. Es gelte, auch für die Pflege der ethischen Werte sich einzusetzen. Der Typ des sonntäglichen Kaufmanns, Treue zum Betrieb, Kameradschaftlichkeit und engste Verbundenheit mit der Tätigkeit seien unabänderlich notwendig, um als verantwortungsbewußtes Glied innerhalb der volkischen Gemeinschaft zu wirken.

Am Anschluß hieran wurden die Zeugnisse überreicht, ein neuer Abschnitt im Leben der jungen Menschen hatte begonnen.

Die Arbeitszeit am Weihnachten

Arbeitszeitliche Verteilung der Arbeitszeit

Das preussische Gewerbeaufsichtsamt teilt mit: Von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, ist durch die Anordnung vom 3. Dezember 1937 die Verteilung einzelner Wochenfeiertage angeordnet worden. An dem kommenden Weihnachts- und Neujahrstages ist hier nach den Stunden- und Tagelohnverhältnissen der regelmäßige Arbeitsverdienst für je einen Sonntag zu zahlen. Ein Ausgleich der infolge dieser beiden Wochenfeiertage ausfallenden Arbeitszeit durch Leistung zusätzlicher Mehrarbeit ist demzufolge unzulässig. Tagelöhner dürfen die etwa an den übrigen Werktagen ausfallenden Arbeitsstunden durch Mehrarbeit an den anderen Werktagen der gleichen oder folgenden Woche in Anwendung des § 4 der Arbeitszeitordnung ausgeglichen werden. Soweit ein voller Ausgleich der ausfallenden Arbeitszeit in dem zweiwöchigen Ausgleichszeitraum nicht möglich ist, kann das Gewerbeaufsichtsamt einzelnen Firmen auf Antrag genehmigen, daß sie die zwischen Weihnachten und Neujahr ganz oder teilweise ausfallende werktägliche Arbeitszeit in einem von den Gewerbeaufsichtsämtern jeweils festzusetzenden Zeitraum, der acht Wochen nicht übersteigen darf, durch Vor- und Nacharbeit ausgleichen dürfen. Soweit sich der Ausgleich in diesen Grenzen nicht durchführen läßt, kann der Ausgleich des Vorjahres entsprechend Sonntagsarbeit bewilligt werden.

ANKRA
GARANTIE-UKREN
pünktlich wie die liebe Sonne

Er. Möller
W. E. Kipfert 68
H. Buchloh
W. B. Berlin, St. 58
Fr. Bruno
W. B., Mittelstr. 31

Haushaltungsnachweise für Fettbezug

Ab Donnerstag werden sie abgeholt

Am vergangenen Eintopfsonntag haben die ehrenamtlich tätigen Helfer und Helferinnen der NSD, die Antragsvordrucke für den Winter und Fettbezug 1938 in die Haushaltungen gebracht. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Antragsvordrucke sorgfältig und gewissenhaft auszufüllen und dann zu unterschreiben sind. Ferner ist der Kopf der beiden anhängenden Haushaltungsnachweise (A für Butter, B für Schmalz, Speck, Talg und Rohstoffe) von den Antragstellern auszufüllen. Ab Donnerstag, 16. Dezember, werden die Anträge wieder abgeholt. Jeder Antrag muß bis dahin fertiggestellt sein, da es den Helfern und Helferinnen nicht zugemutet werden kann, und auch wegen anderer dringender Arbeiten der Weihnachtszeit nicht möglich ist, nochmals vorzusprechen. Sie versehen ihr Amt bekanntlich als Ehrenamt. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Volksgenossen, ihren Dienst zu erledigen. Wer seinen Antrag bis Donnerstagmorgen nicht fertig hat, kann nicht erneut besucht werden, sondern muß mit seinem Antrag den vielleicht weiten Weg zum Verwaltungsgebäude in der Kleinen Kloppebahn machen, um seine Haushaltungsnachweise dort zu holen.

Weihnachten in Italien

Die Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt in der Zeit vom 18.—30. 12. 1937 eine Fahrt nach Italien durch. Die Fahrt berührt Genua, Neapel, Palermo, Venedig. In jedem dieser Orte ist ein zweitägiger Aufenthalt vorgesehen. Preis 152 RM. Einige Plätze stehen noch zur Verfügung. Anmeldungen auf den Kartenverkaufsstellen NS-Gebäude, Schloßstraße 20, und Barmen, Adolf-Hitler-Straße 565.

Förderung der Musikarbeit im NSD.

In Verbindung mit dem „Deutschen Volksbildungswerk“ beginnen im Januar 1938 die Musikarbeitsteile des NSD. Es wird hierdurch jedem NSD-Mitglied Gelegenheit gegeben, unter geringem Kostenaufwand ein Instrument zu lernen. Die Lehrgangsstunden finden in Form von Gemeinschaftsunterricht statt. In den Arbeitszeiten für Instrumentenunterricht (Musik, Tanz, Schiffsbau) spielen immer zehn Musikanten zusammen. Beim Gesang, Klavier- und Orgelunterricht haben nur drei Musikanten teil. Die Lehrgangsstunden werden von Instrumental-Kameraden geleitet. Die Preise sind außerordentlich niedrig gehalten. Für alle Stadteile Wuppertals werden zentrale gelegene Räume ausgemittelt, damit kein weiterer Weg entsteht.

Anmeldungen nimmt die Kulturstelle des NSD in Wuppertal-Überfeld, Feuerstraße 6-7, bis zum 18. Dezember unter dem Kennwort: „Musikarbeitsteil“ entgegen. Die genaue Ausfüllung des Antrags und das zu richtende Instrument müssen angegeben werden. Dieser wertvollen und günstigen Einrichtung ist ein voller Erfolg zu wünschen.

Die große Freude:
Rheinberger-Schuhe

Modelle, die den Fuß verschönern, Formen, die ihn gesund erhalten und Qualität durch und durch. Der Fabrikant bürgt selbst mit seinem Namen.

Rheinberger-Schuhe erhalten
Sie in großer Auswahl bei

Walter Götze

Vertrauenswürdiges Haus für gute Schuhe
W.-Barmen, Werth 10-14

Die Arbeit der DAF.

Gaebmann Bangert sprach

Die Ortsverwaltung Beyenburg der DAF hatte ihre Mitglieder zu einem Generalappell in die Schulhalle eingeladen. Ortsobmann Bangert konnte nach dem Rahmenthema eine stattliche Zahl von Teilnehmern begrüßen. Nachdem eine einflussreiche Totenehrung erfolgt war, sprach Gaebmann Bangert. Er gab einleitend einen grob angelegten Überblick über die Entwicklung der Bewegung, von den ersten Tagen ihres Bestehens an bis heute. Einleitend wies der Redner die großen Schwierigkeiten zu schildern, mit denen der Führer zu kämpfen hatte. Sein unerschütterlicher Glaube und die Treue seiner Gefolgsmänner errangen schließlich den Sieg. Mit starker Hand nahm Adolf Hitler das große Wort des Aufbaues in Angriff. Ein neuer Menschentyp wird geschaffen, und alle sollen in einer unzerstörbaren Gemeinschaft zusammenstehen und arbeiten für Deutschland. Der Redner behandelte dann das jüngste Glied der Bewegung: die Deutsche Arbeitsfront, in der sich alle Schaffenden vereinigen. Der Nationalsozialismus verlangt Leistung und Mitarbeit durch Teilnahme an den Arbeitswettbewerben und am Reichsbewusstseinskampf, besonders heute, wo das gesamte deutsche Volk vom Führer aufgerufen worden ist, den Vierjahresplan reiflos zur Durchföhrung zu bringen. Wenn jeder einzelne einmal Rückschau hält über die vergangenen vier Jahre, so betonte der Redner, dann kann er das bisher Erreichte nur rückhaltlos anerkennen. Wenn alle so dem Führer in hartem Glauben folgen, dann wird unser liebes Vaterland an der Spitze der Welt marschieren.

Der Redner gab in kurzen Zügen noch einen Überblick über das Sozialprogramm der DAF, das u. a. Gebührg der materiellen Lage, Kraftdurchführung, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen vorsieht. Starker Beifall wurde dem Redner für seine leichtverständlichen Ausführungen zuteil.

Zul-Fest der DAF.

Schöne Feierstunden verlebten die Mitglieder und Freunde der hiesigen DAF-Abteilung, die am Samstag zur Zulfeier nach Barmen eingeladen hatte. Tannengrün und Kerzenschein gaben dem Abend ein schönes, vorweihnachtliches Gepräge. Die Musik- und die Singstube der Abteilung unter Leitung von Dietrich Geilenberg warteten mit einer vorzüglichen und andächtig stimmenden Vortragsfolge auf, unter der sich auch eine Vertonung von Wandersong Karl Lege befand, die auf Wunsch der Anwesenden im Laufe des Abends wiederholt werden mußte. In seinen Worten zur Zulfeier sprach Geilenberg über die Bedeutung der Zulfeier als Erbgut unserer Vorfahren, welche ihrem Schicksal und Freuen in den Zul-Feiern Ausdruck verliehen. Indem wir an dem Namen festhalten, ehren wir das Erbe unserer Ahnen. Was die naturverbundenen Wanderer an diesem Abend zur Zulfeier zusammenführte, sei die heimliche Vorfreude auf das wiederkehrende lebenspendende Licht; in diesen Tagen verspre man doppelt den Zauber des deutschen Winterwaldes. Versunkene Gedanken wurden in uns wach — Kindermärchenzeit.

Dann ging es zum fröhlichen Treiben, als Anwalt Rupprecht erschien und in launigen, humorvollen Versen seine Gaben verteilte. Es war ein Abend, der von echter Fröhlichkeit und Kameradschaft der Wanderer Zeugnis gab.

Vor dem Strafrichter

Das Ende vom Liede

Wer sieben Jahre lang ununterbrochen Tag für Tag und Stunde für Stunde durch veraltete Fenster und hohe Mauern daran erinnert wurde, daß der Weg der Jugend auf die Dauer der vorüberhaltbare ist, mühte eigentlich für Lebenszeit gegen Entlassungen gekämpft sein. So hatte man auch wohl bei der Strafverfolgungsbehörde gedacht, als im August dieses Jahres der Tag heranrückte, an dem der 46-jährige Paul Gudebrand aus Wuppertal die sieben Jahre und drei Monate Zuchthaus verbüßt haben würde, die er von verschiedenen Gerichten für eine lange Reihe von Straftaten erhalten hatte. In der Hoffnung, daß er sich fortan gut führen werde, hatte man ihn am 5. August d. J. mit guten Wünschen und Ermahnungen aus dem Zuchthaus entlassen.

Der Monat August war jedoch noch nicht zu Ende, als G. sich schon wieder unangenehm bemerkbar machte. Am 29. August zeigte ein Barmer Schuhwarenhändler an, daß G. bei ihm 480 RM. geschuldet habe, allerdings auch genügend worden sei, das Geld wieder zurückzubringen.

Nach dieser Affäre schüttelte G. vorsichtshalber den Staub Wuppertals von den Füßen und ging nach Essen. Von dort kam bald darauf die Meldung, daß er einen Zimmervermieter um das Schlafloft gepörrt und ihm aus einer verschlossenen Schublade Wäsche gestohlen habe. Anschließend lief aus Düsseldorf die Meldung ein, daß er sich dort unter dem angenommenen Namen „Habenau“ gemeldet und in einer Wirtschaft Gut und Mantel gestohlen habe. Vor weiteren Straftaten bewahrte ihn dann der Quartier der Polizei.

Die erstinstanzliche Große Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts hatte jetzt darüber zu beraten, was mit einem Menschen wie ihm anzufangen sei. Sie stellte aus seinen Straftaten fest, daß er sich jahrelang als gestillter und vorwiegend Hotelgast, bei Gelegenheiten auch als Hochhändler betätigt habe.

G. gab jetzt an, der Geldbetrug habe ihm alsch hinterher leid getan; daher sei er auch ohne weiteres zur Rückgabe bereit gewesen. Der Diebstahl in Essen sollte kein Einbruch, sondern nur ein einfacher Diebstahl gewesen sein; den Düsseldorf Fall leugnete er reiflos ab. Der Staatsanwalt, der ihn nicht in allen Punkten für überführt hielt, beantragte vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung gegen ihn. Der Verteidiger bat um eine mildere Strafe, war aber auch der Ansicht, daß Sicherungsverwahrung das Gegebene für den Angeklagten sei. Das Gericht sah G. Schuld in allen Punkten als erwiesen an und ging deshalb mit seinem

Lesen und beherzigen!

Das richtige Verhalten im Straßenverkehr

Zum vierten Male hat der Verkehrsachmann das Wort. Die Kenntnis der wichtigen Bestimmungen der neuen Reichsverkehrsordnung, die am 1. Januar 1938 in Kraft tritt, ist für jeden Verkehrsteilnehmer, für jeden Volksgenossen, der sich auf der Straße bewegt, unerlässlich. Darum weisen wir erneut auf die Bedeutung dieser Kurzarbeit hin! Lesen und beherzigen!

IV.

Beleuchtet die Fahrzeuge richtig

Neue Bestimmungen, besonders wichtig für ländliche Gegenden

Auf Landstraßen oder in schlecht beleuchteten Ortschaften kann man des Nachts oft fahrdienliche begeben, unter denen eine schwach leuchtende Laterne hin und her baumelt. Vielfach fehlt überhaupt jede Beleuchtung oder sie ist so ungünstig angebracht, daß sie von anderen Fahrzeugen nicht zu sehen ist. Mancher Kraftfahrer hat erst in letzter Sekunde zu erkennen vermocht, daß sich vor ihm ein gefährdendes Hindernis in Form eines Pferdezwerts aufstaut. Die durch die Erfahrungen der Praxis und gewissenhafte Beobachtungen sich als notwendig erwiesenen Bestimmungen haben schließlich im § 24 eine gesetzliche Verankerung gefunden, der gerade für ländliche Gegenden von größter Bedeutung ist.

Bei Dunkelheit oder starkem Nebel müssen in Zukunft an Fahrzeugen aller Art (für Fahrräder gelten Sonderbestimmungen, auf die wir später einmal eingehen werden), die seitlichen Begrenzungen nach vorn durch weiße oder schwachgelbe Laternen und das Fahrzeugende nach hinten durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar gemacht werden. Die Beleuchtungseinrichtungen an der Vorderfront dürfen jedoch nicht — vielleicht aus Sparfamkeit — auch gleichzeitig als Rücklichter benutzt werden, d. h. sie dürfen nach hinten kein rotes Licht zeigen. Die Anbringung von Lampen unter dem Fahrzeug zur Kennzeichnung der seitlichen Begrenzungen ist verboten. Diese neuen Bestimmungen haben besonders für den Fahrverkehr auf Landstraßen und kleinen, schlecht oder gar nicht beleuchteten Ortschaften Wichtigkeit, müssen aber auch in der Großstadt berücksichtigt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen wird für diese einschneidenden Bestimmungen eine Ubergangszeit

zugebilligt; sie müssen jedoch vom 1. Juli 1938 ab im ganzen Reichsgebiet ohne jede Ausnahme erfüllt werden.

Außer den Kraftfahrzeugen und Straßenbahnen müssen also auch die Pferdefahrwerke, um die seitliche Begrenzung ausreichend anzuzeigen, die zur Fahrbahnbeleuchtung bestimmten Lampen etwa in gleicher Höhe und gleichem Abstand von der Fahrzeugmitte anbringen; die Lampen dürfen vom äußeren Fahrzeugrand nicht mehr als 40 Zentimeter nach der Fahrzeugmitte zu entfernt sein, so daß man schon von weitem die ungefähre Breite des Fahrzeuges abschätzen kann. Schließlich müssen alle in Bewegung befindlichen Fahrzeuge bei Dunkelheit oder starkem Nebel Lampen führen, die ihre Fahrbahn beleuchten. Die seitlichen Beleuchtungseinrichtungen bei Pferdefahrwerken müssen also so starke Wirkung haben, daß die Fahrbahn auch vor dem Gespann beleuchtet ist, andernfalls muß am Vorderende der Deichsel eine besondere Lichtquelle angebracht sein.

Diese Bestimmungen gelten nicht für abgestellte Fahrzeuge, wenn sie durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind. Dabei müssen wir aber gleich auf den zweiten Teil des § 24 hinweisen, der vorschreibt, daß unbespannte Fahrzeuge bei Dunkelheit oder starkem Nebel überhaupt nicht auf der Straße belassen werden dürfen. Kann ausnahmsweise ihre Entfernung aus zwingenden Gründen nicht erfolgen, so muß die Deichsel abgenommen oder hochgeschlagen werden und außerdem muß die seitliche Begrenzung des Fahrzeuges durch ausreichende Lichtquellen erkennbar gemacht werden. Darüber hinaus ist hinten am Fahrzeug zwischen Fahrzeugmitte und der linken Augenlinie eine Laterne mit rotem Licht nicht höher als 125 Zentimeter über dem Erdboden anzubringen.

Sämtliche Lichtquellen dürfen andere Verkehrsteilnehmer nicht blenden.

Ronsdorfer Verkehrsfragen

Neue Siedlungen

Der Ortsteil Ronsdorf hat infolge seiner engen und kurvenreichen Straßen recht schwierige Verkehrsverhältnisse. Besonders ist es der Durchgangsverkehr zwischen Wuppertal und Remscheid, der größtenteils durch Ronsdorf führt und hier mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Durch die Einführung von Einbahnstraßen hat man die Unannehmlichkeiten mildern, aber nicht beseitigen können. Eine in diesem Jahre durchgeführte Verbreiterung der Remscheid-Strasse und in Verbindung damit die Anlage von Bürgersteigen, hat die Sicherheit der Fußgänger wesentlich erhöht. Eine schon vor Jahren geplante Anlage einer Verkehrsinsel an der Ronsdorfer Straße nach der Ausführung. Ein besonderer Gefahrenpunkt dieser verkehrsreichen Durchgangsstraße, ist die unüberwindliche scharfe Kurve an der sogenannten Kleins-Grö, dort, wo die Staats- und Breitenstraße von der Deutschherren- bzw. Markstraße abbiegen. Dieser umfangreiche Mauerbau, in dem mehrere Geschäfte untergebracht sind, wird dem Verkehr zum Opfer fallen und in absehbarer Zeit niedergelegt werden. Den Mietern ist bereits gefündigt worden. Durch diese Maßnahme würde eine wesentliche Verkehrsvereinfachung in der Innenstadt erzielt werden. Eine weitere bedeutende Entlastung des Verkehrs dürfte die Fertigstellung der Reichsautobahn mit sich bringen. Bekanntlich wird die projektierte Juchringstraße Wuppertal-Züd am Nordrand von Ronsdorf entlang führen, und auch der Reichsautobahnhof Wuppertal-Züd soll am Tannenbaumweg an Ronsdorfer Gebiet zu liegen kommen. Hierdurch wird der gesamte Fernverkehr von der Reichsautobahn aufgezogen und damit den ungeeigneten Kleinststraßen in Ronsdorf entzogen werden. Die Anwohner der Hauptverkehrsstraße werden aufatmen, wenn in Jahresfrist vielleicht schon die Straße des Führers von Köln nach Dortmund fertiggestellt ist. In diesen Tagen hat man mit den Arbeiten an der Reichsautobahn auf Remscheid-Üttringhauser Gebiet be-

gonnen, so daß schon im Frühjahr, sofern die Wetterungsverhältnisse gut sind, mit dem Abschnitt Wuppertal begonnen werden kann.

*

Neues Leben ist aus der Ortschaft zu melden. Die Firma Gebrüder Hilgeland, Maschinenfabrik, die erst in der Nachkriegszeit ihr Unternehmen gründete, aber von Jahr zu Jahr infolge hervorragender Qualitätsarbeit eine starke Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat, läßt jetzt einen großen, modernen Fabrikneubau errichten. Bis jetzt hat die Firma ihre Fabrikation, die anfänglich in kleinem Umfang in der Wombachstraße betrieben wurde, in der ehemaligen Gasfabrik untergebracht, wo bereits eine Belegschaft von mehreren hundert Gefolgschaftsmitgliedern beschäftigt ist. Die neue Fabrik, die auf dem großen Gelände östlich des Reichsbahnhofs zu liegen kommt, wird eine Breite von 70 Meter haben. Die Ausschachtungsarbeiten sind schon weit fortgeschritten, so daß wohl der Bau im Laufe des nächsten Jahres fertiggestellt werden dürfte.

*

Durch den starken Aufschwung der Wirtschaft macht sich auch in Ronsdorf bei verschiedenen Unternehmungen schon ein Facharbeitermangel bemerkbar. Die Heranziehung fremder Arbeitskräfte scheitert vielfach an einem fühlbaren Wohnungsmangel. Während in der Industrie zahlreiche Neu- und Umbauten erfolgt sind, liegt die private Bautätigkeit noch ziemlich darnieder, obwohl auch hier Anzeichen einer Besserung vorhanden sind. Wie jetzt bekannt wird, plant ein großes industrielles Unternehmen die Errichtung einer großen, modernen Siedlung für die Gefolgschaftsmitglieder. In Anbetracht der schwierigen Wohnungsverhältnisse wäre es wünschenswert, wenn das Vorhaben der Firma in Ronsdorf nach-

hof, Dr. Philipp, über das Thema: „Zustandsbilder von Psychopathen“. Der Vortragende verstand es, die zwischen den drei normalen Konstitutionstypen (Schleimern, Bilestern und Leptomen) und den drei Formen der Geisteskrankheiten (Epileptikern, Manisch-Depressiven und Schizophrenen) bestehenden Zwischenformen der epileptoiden, asthoiden und schizoiden Psychopathen in ihren Erscheinungsbildern anschaulich zu umreißen. Er veranschaulichte dabei nicht die heute noch bezüglich der Einteilung und Abgrenzung der einzelnen Erscheinungsformen bestehenden Schwierigkeiten und Verschiedenheiten der Auffassungen. Die Ausführungen wurden von dem sehr großen Hörerkreis mit reichem Beifall aufgenommen.

b. — Diebstehende. Diebstehende drangen mit einem Nachschlüssel in eine Wohnung in der Stieglitzstraße ein und entwendeten Lebensmittel. Die Täter wurden bei ihrer Arbeit geföhrt und entlassen unter Anklage. — Ein in der Gartenriedlung „Hartföhren“ stehendes Gartenhäuschen wurde gewaltsam erbrochen, die Einrichtungsgegenstände durcheinander geworfen und die Dede mutwillig beschädigt.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Spielplanänderung. Erkrankungen unter den Mitgliedern der Wuppertaler Städtischen Bühnen machen eine Änderung des Spielplans dahin nötig, daß morgen, Mittwoch, 20. Uhr, im Elberfelder Saale Gozols „Revisor“ gegeben wird, an Stelle der angekündigten Komödie „Jan und die Schwindlerin“ von Fer Schwenzen.

e. — Unter Alkohohl. Am 11. Dezember beföhrt, wie der Polizeibericht uns mitteilt, der Kraftfahrer Rudolf Kampermann, Wuppertal-Elberfeld, Friedrichstraße 11a, mit einem Kraftwagen die Wittensteinstraße. Der Fahrer stand unter Einfluß von Alkohohl. Er wurde zur Entnahme einer Blutprobe dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. Der Kraftwagen wurde sichergestellt und der Fahrer inhaftiert.

e. — Ein unbekannter Täter stieg zur Nachtzeit in die Küchenräume der Heilsarmee und stahl aus einer unverschlossenen Schublade einen Geldbetrag von 30 RM.

e. — Festgenommen wurden ein 36-jähriger Mann aus der Gelsenbergstraße wegen Sachbeschädigung und ein 41-jähriger Mann aus Düsseldorf wegen § 175. Ein 22-jähriger wohnungsloser Mann wurde wegen Kadendiebstahls, ein 35-jähriger Mann von auswärts wegen Landstreicherei und ein 18-jähriges Mädchen aus der Wittensteinstraße wegen Diebstahls festgenommen.

Vohwinkel

Mütternachmittag in der Berufsschule

Die Schülerinnen der Berufsschule Vohwinkel hatten kürzlich ihre Mütter eingeladen, um ihnen ein paar schöne, sorglose Stunden zu bereiten. Wochenlang vorher hatten die Schülerinnen unter Anleitung der Lehrerinnen in der Nachmittagsstunde die lehrerlichen Sachen hergerichtet, um den Müttern eine Probe ihrer Vorföhrt zu zeigen. Es fiel den Müttern natürlich schwer, den Mund zuzubehalten, um nur nichts von all dem Nachwort zu verschlucken. Aber den Müttern zuliebe, haben sie es doch fertig gebracht. Ein erstreutes „Ah“ oder „Oh“ kam aus aller Mütter Mund, als sie in den wirklich festlich und abendlich geschmückten Raum traten. Überall auf den weingedeckten Tischen brannten Kerzen. Eine der Lehrerinnen begrüßte die Mütter in herzlichster Weise. Manches Gedicht und manches Lied, von einzelnen vorgetragen, erfreute die Mütter, aber zwischen durch wurden auch die lieben alten Weihnachtslieder gemeinsam gesungen. Vor der Kaffeepause ließ Herr Dir. Bergfeld die Mütter einen Einblick tun in die Aufgaben und das Wirken der Berufsschule und forderte zur Mitarbeit auf. Dann machten die Kaffeekannen freundliche Kunde. Die Mütter hörten aus dem Leben und Treiben während der Schulstunden, und manches launige Gedicht rief herabhaftes Lachen hervor. Zum Schluß erschien dann noch St. Nikolaus mit seinen Ziegen und, o Wunder, sie brachten vier reisende Ankerhäuser mit, die später verlost wurden.

Adventfeier

des Deutsch-Evangel. Frauenbundes

Am Mittelpunkt der Adventfeier des D. E. V. Ortsgruppe Vohwinkel, die, wie jedes Jahr, im Evgl. Gemeindehaus Vohwinkel stattfand, standen die Rezitationen der Droschmüllerin E. Müller-Wenrath. Ihre Auslese war gekennzeichnet durch einen hohen, feierlichen Ernst. Diese Grundstimmung fand ihren Ausdruck sowohl in der abendlich feierlichen Vorföhrt, als auch in der formvollendeten Frola. Die volkstümliche Sprache Luthers in seinem Choral: „Gelobet seist Du, Jesus Christ, was ebenso passend wie das künstlerisch empfundene Christusbildnis eines Hanns Jost, Todesmut und Todesnot ergrieffen die Hörer aufs tiefste in den Briefen gefallener Studenten und in den Erzählungen von Joh. Zinke; Ein Jahr rollt übers Gebirg. Die ungemein fesselnde und anschauliche Darstellungsform Grita Müllers, die sich mit meisterhafter Technik verbindet und von dem Geist der Dichtungen in einem Maße durchdringt, daß die Hörer einige Stunden tiefer Weide erleben. Weihnachtlich frohe Chöre, gesungen vom Frauenbundeschor unter Leitung von Hanna Brand-Elberfeld, umrahmten die Feier.

Beyenburg

Ein Adl.-Abend in Beyenburg

Aus Anlaß des vierjährigen Bestehens der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte die Ortsverwaltung Beyenburg in Verbindung mit der Kreisleitung die gesamte Bevölkerung eingeladen, einige stöbe Stunden zu verleben. Nachmittags fand zunächst in der Schulhalle die Vorföhrtung eines Kasperletheaters für die Kinder statt, die von den Kleinen mit viel eigenem Humor begleitet wurde und große Freude bereitete. Die abendliche Veranstaltung vereinte dann die Erwachsenen. Zu Beginn machte Ortsobmann Schmidt einige Ausführungen über Zweck und Ziel der N. S. „Kraft durch Freude“. Dann ließ eine Künstlertruppe ein Puppenspiel „Dr. Faust“ über die Bühne geben. Alle Anwesenden lauschten gespannt den Darbietungen und zollten den Künstlern reichen Beifall für die Stunden wertvoller Unterhaltung.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

a. — Im haben Alter. In Körperbau und geistiger Frische vollendet der Rentner Heinrich

NEUE BÜCHER

Der Balkan Amerikas. Mit Kind und Kegel durch Mexiko zum Panama-Kanal. Von Colin Hoß. Leipzig, A. Brodhaus, 1937. (Keinen 6.— RM.)

Wahrscheinlich ist dieses Land und was darum herumliegt, der Aufmerksamkeit eines mit sich selbst stark beschäftigten Europa schon zu lange entgangen. Nun, nichts könnte mehr die Aufmerksamkeit auf Mexiko lenken als dieses neue Buch des erfahrenen Weltbetrachters Colin Hoß. Mexikos alte Kultur taucht vor uns auf, daran schließt sich die neue geschichtliche Entwicklung — und gerade sie ist voll von schwerwiegenden Problemen. Allen vor steht das der „Indianisierung“, die auch hier dem Schalten und Walten des weißen Mannes, in diesem Falle Nordamerikas, ein Ende zu machen droht. Überall stoßt Colin Hoß bei seiner Fahrt auf die Spuren dieser Erscheinung — und so hat auch dieses Buch die Vorzüge seiner früheren: wir werden nicht nur in fesselnden Schilderungen mit Landschaft und Einwohnern bekannt, sondern diese Schilderungen ordnen sich großen geschichtlichen und geographischen Grundbegriffen unter. Und dadurch erst gewinnen wir einen rechten Gesamtüberblick von dem, was es heute mit dem Balkan Amerikas auf sich hat und in Zukunft mit ihm auf sich haben wird. Glänzend versteht es Colin Hoß, unsere durch die Erzählung seiner Erlebnisse angeregte Aufmerksamkeit auf wichtige Hauptpunkte der Geschichte Mexikos und auf Eigentümlichkeiten seiner geographischen und klimatischen Lage hinzuweisen. Ueber achtzig Aufnahmen des Verfassers, die Zeugnis von seiner Fähigkeit geben, das Bemerkenswerte zu erfassen, sind nicht schmückendes Beiwerk, sondern wesentliche Ergänzung der Darstellung. Im ganzen: wer über Mexiko und über die weithin ausstrahlende Entwicklung der beiden Amerika Bescheid wissen will, wird dieses Buch lesen müssen. Aber auch wer Freude an einer glänzend geschriebenen, aus Schilderung und Betrachtung farbigen gemischten Darstellung fremder Jenseits hat, wird gern zu diesem ausgezeichneten Buch greifen.

Hans Chr. Meyer.

Deutschland, Landschaft, Volkstum, Kultur. Ein Handbuch von Dr. Hans W. Flüg. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Preis Ganzleinen 6.50 RM.

Das mit 64 Bildseiten und 130 Bildern auf Kunstdruckpapier, zahlreichen Zeichnungen, einer politischen und einer mehrfarbigen Bildkarte von Deutschland reich ausgestattete Werk, das einen Querschnitt durch Deutschland, seine Geographie, Kultur und Geschichte gibt, besteht, im großen gesehen, aus zwei Teilen. Im ersten Abschnitt gestaltet der Autor, der als Forscher und Wanderer große Gebiete Deutschlands durchstreift hat, in umfassensten Zügen ein Bild unserer deutschen Landschaft, seiner Menschen, menschliche Siedlungen und geschichtlichen Denkmäler. Es ist von deutschem Land und Volk eine sehr lebendige Gesamtdarstellung, die insofern der Größe des zu bewältigenden Stoffes natürlich nur bei ganz wichtigen Dingen ins einzelne gehen kann. Aber auch die Gebiete, die nur kurz gestreift werden — merkwürdigerweise befindet sich darunter auch der Lebensraum Wuppertal und das Bergische Land! — sind von Dr. Flüg in ihrem Charakteristischem und Wesentlichen richtig erfasst. Uebrigens hier noch eine Frage an den Autor: Weshalb fehlt in der Bildkarte von Deutschland die Stadt Wuppertal, die immerhin die 16te Großstadt Deutschlands mit über 400.000 Einwohnern ist und in ihrer Silhouette, Schwebekahn etwa, bildlich mindestens ebenso gut herausragt wie andere Städte? Durchaus anerkannt sei jedoch, daß es Dr. Flüg ausgezeichnet

gelingen ist, aus seinem reichen Wissen über Land, Volk, Geschichte, Brauchtum und Arbeit heraus ein packendes Bild von dem inneren Reichthum Deutschlands zu malen, das durch die künstlerisch kraftvolle Fassung jeden Leser fesselt. Der zweite Teil des Buches ergänzt diesen Luftriss Deutschlands durch ein umfangreiches Verzeichnis, in dem im einzelnen und kleinen sichtbar wird, was in dem ersten Kapitel im großen angezeigt wurde. Belehrung erheben wir in etwa 2500 Artikeln und Notizen über Städte, Länder, Flüsse, Gebirge, geschichtliche und Naturdenkmäler, Brauchtum, Wirtschaft, Kultur usw. Somit ergänzen sich Lesebuch und Nachschlagewerk recht harmonisch, dem Leser und Belehrungssuchenden zum Nutzen. Der Bildband unterstützt die Absicht des empfehlenswerten Werkes nachdrücklich.

Wolfgang Müller

Hindurch zum Licht. Von Eberhard Dönnert. Verlag J. A. Steinkopf, Stuttgart. (Keinen 5.— RM.)

Ein an Kämpfen und Erfolgen reiches Leben wird in dieser Selbstgeschichte vor dem Leser ausgedehnt. Dönnert, der auch in Wuppertal sein Unbekanntes ist, fand besonders in der Vertriebszeit an hervorragender Stelle im Ringen um eine auf christlicher Grundlage stehende Weltanschauung. Als Gründer des Replerbundes führte der Naturforscher und Naturphilosoph einen scharfen Kampf gegen die materialistisch-marxistische Lehre, wie sie u. a. von Döbel, Rebel und Haackel ins Volk getragen wurde. Wenn auch bei aller ruhigen

fachlicher Darstellung hier und da das kämpferische Temperament des Verfassers durchbricht, so wird sich doch auch derjenige, der ihm in seinen Beweisführungen und Ansichten nicht immer zu folgen vermag, von der vornehmen und ritterlichen Kampfesweise Dönnerts sympathisch berührt fühlen. So machen diese Lebenserinnerungen über den Rahmen einer Familiengeschichte hinaus zu einer Darstellung geistigen Ringens und Strebens einer Generation.

Carl Hindrichs

„Dies Mädel ist Hanne — später bist du es.“ Von Maria Ramarz. Junge Generation Verlag, Berlin. (Preis 2.80 RM.)

In der Zeitung des Reichsarbeitsdienstes „Der Arbeitsmann“ bekennt Gertrud Jupp, daß das schöne Buch von Maria Ramarz „das erste lebendige und echte Buch über uns“ d. h. über die Mädel vom Reichsarbeitsdienst sei. Sie fährt fort: Es ist so gar nichts gefärbt in diesem Bericht, das ist vielleicht das Schönste an ihm. Er berichtet von den tausend Freuden und von dem beglückenden Schönen, das der Arbeitsdienst uns Jungen schenken kann; er verschweigt aber auch nicht, daß es andere Stunden gibt, in denen man die Zähne aufeinanderbeißen muß. Wir glauben, daß alle, die einmal in unserem Dienst gestanden haben, ihrer Kameradin Maria Ramarz dankbar sein werden, daß sie als erste in der rechten Art das ausgesprochen und niederschrift, was alle mitgenommen haben. Und die, die noch zu uns kommen werden, werden sich freuen, durch dieses Buch einen ersten Eindruck bekommen zu können von dem Dienst, der sie erwartet. — So kann man namentlich auch den Müttern dieses kameradschaftliche Buch aufs wärmste empfehlen.

Verantwortlich f. d. Bucherteil: Dr. Ludwig Lindner.

Der „Zahnarzt“ mit dem Hammer

Mit einem geradezu unglaublichen Hiss von Kurpfuscherei hatte sich das Grazer Bezirksgericht zu befassen. Der Schmied Josef Meinhart fand offensichtlich an seinem Handwerk seinen Geizhals mehr, denn er betätigte sich als Zahnarzt. Dieses allerdings auf eine recht absonderliche Art. Er erklärte einer Bauersfrau, er habe Zahntechnik erlernt und sei in der Lage, ihr billige Ersatzzähne zu machen. Nachdem er mit einer Ziehröhre einen „Abdruck“ des Gebisses angefertigt hatte, brachte er der Patientin die „goldenen“ Ersatzzähne, für die er sich 60 Schillinge bezahlen ließ. Das Einsetzen dieser Zähne erwies sich als eine äußerst schmerzhaftes Projekt: Meinhart schlug sie nämlich mit einem Hammer in den Kiefer der Frau ein und behauptete, daß sie halten würden. Die Zähne fielen aber noch am selben Abend wieder aus, und überdies erkrankte die Behandelte an einer bösartigen Zahnfleischentzündung. Die Untersuchung der „Goldzähne“ ergab, daß sie aus Messingblech bestanden und mit Wachs gefüllt waren. Das Gericht machte eine weitere Tätigkeit des merkwürdigen Zahnarztes für längere Zeit unmöglich.

Was hilft dem Farbenblinden?

Verhältnismäßig weit verbreitet ist die Unfähigkeit des Menschen, Licht verschiedener Wellenlängen als verschiedenartig zu unterscheiden. Dieser Zustand kommt erworben und angeboren vor. Erworbene wird er z. B. beim Absterben der Sehnerven, wobei in einem gewissen Stadium noch ein ausreichendes Sehvermögen, aber keine Farberkennung mehr vorhanden ist. Viel häufiger ist der Farbenblindheit angeborene Minderwertigkeit, allerdings nur sehr selten im Sinn völliger Farbenblindheit. Im übrigen unterscheidet man Rotblindheit, Grünblindheit und Blaublindheit, die sehr selten und praktisch ziemlich bedeutungslos ist. Umso wichtiger sind die beiden ersten Formen, bei denen alle Farböne des Spektrums vom Rot bis zum Grün in einem nur durch verschiedene Helligkeit abzuheften Gelb gesehen werden. Eine ganze Reihe von Ursachen ist deshalb der Farbenblindheit oder bloß Farbenschwäche so auf wie ausgeschlossen, vor allem die Vererbungsfrage. Nun läßt sich dieses Gebrechen zwar nicht heilen, wohl aber für den praktischen Gebrauch bedeutend erträglicher gestalten, wenn man dem Farbenblinden eine Brille mit einem aus einer ardueren Serie individuell ausgelesenen und erprobten rot und grünem Glas vorordnet, die nur teilweise zur genaueren Lieberprüfung und nur unter wechselndem Gebrauch je eines Auges zu benutzen ist. Der farbensehnde Träger vermag dann nicht bloß ausgesprochenes Rot und Grün, sondern auch Rottöne und Grünliche zu unterscheiden, wenn auch für dieses Hilfsmittel, das beständig dreißig Jahre erprobt ist, gilt, daß es eine betrübliche Übung den Meister in der Rot macht.

Er sammelte Schreibmaschinen

Das Museum von Milwaukee hat vor einigen Tagen eine merkwürdige und recht interessante Erbschaft zugewiesen bekommen. Diese stammt von einem alten Amerikaner, der seine letzten Lebensjahre damit verbrachte — Schreibmaschinen zu sammeln. Der Mann sammelte neue und alte Sorten und bekam nach und nach 350 verschiedene Maschinen zusammen.

Darunter befindet sich auch ein Prototyp in Gestalt der ersten Schreibmaschine aus dem Jahre 1868. Diese ersten Maschinen wurden äußerlich fast durchweg mit Blumen verziert. Im übrigen ist so eine alte Schreibmaschine zwar groß und unhandlich, kann sich dafür aber rühmen, aus den Einzelteilen eines Pianos gebaut zu sein.

Denkt an die „Gartenpolizei“

Schaffung von Nistgelegenheiten u. Futterstellen für die hungernden Vögel

Für den Vogelschutz ist der Dezember ein besonders wichtiger Monat. Der Gartenbesitzer und Vogelschützer muß sich nun klar werden, was er zum Schutze der „geheberten Gartenpolizei“ zu tun gewillt ist.

Das Wichtigste ist immer wieder die Schaffung von Nistgelegenheiten, sei es durch Aufhängen von Nisthöhlen bzw. -kästen oder durch die Anlage eines Vogelschutzgehölzes.

Das zur Anlage eines Vogelschutzgehölzes in Aussicht genommene Gelände wird im Herbst tief umgegraben; die großen Schollen läßt man liegen, damit sie genügend austrocknen. Die Bepflanzung mit geeigneten Gehölzen und Pflanzen erfolgt im nächsten Frühjahr. In der Anlage von derartigen Vogelschutzgehölzen ist im Vergleich zu den letzten Jahren außerordentlich viel getan und vielerorts eine Vermehrung der Singvogelwelt festzustellen.

Für die Winterfütterung stelle man getrocknete Holunder-, Ebereschen und andere Vogelbeeren, ferner Sonnenblumenkerne und sonstiges Gefährte bereit. Weiter lege man die Futtertröge nach und nach neue Futterstellen. Man soll die Tiere nun nicht gleich übermäßig füttern, sondern sie zunächst an die Futterstellen gewöhnen, damit sie bei herbrechender Not diese sofort finden. Was gefüttert wird, darauf ist an dieser Stelle schon zu wiederholten Malen hingewiesen worden.

Immer wieder hört man die Frage: Wird das alte Nest auch im kommenden Jahre wieder von dem Vogel bezogen? Hierzu sei vorweg gesagt, daß nur wenige Vögel ihr altes Nest im

daraufliegenden Brutjahr wieder auffinden und beziehen.

Die größere Anzahl der Vögel, ganz besonders aber die in Feld und Wald lebenden Singvögel, errichtet alljährlich mit wenigen Ausnahmen für jede Brut ein neues Nest. Die Erhaltung bzw. der Schutz alter, dem Brutgeschäft bereits gedienter Nester ist daher überflüssig. Man soll sie daher in jedem Jahre nach der Brutperiode entfernen und verbrennen. Die Erfahrung lehrt, daß Bäume und Sträucher, die alle Vogelkletterer enthalten, von den Vögeln oft gemieden bzw. nur ungern zu einem neuen Nestbau benutzt werden. Der Grund hierzu ist, daß verlassene Nester die Brutstätten von Mäusen, Fledern, Motten und anderen Ungeziefern sind, die insonderheit auch den jungen Vögeln gefährlich werden. Am größten ist die Ungezieferplage in den Nestern, die sich in den Nisthöhlen und -kästen befinden. Hier muß alljährlich eine gründliche Reinigung im Herbst erfolgen, zumal sich außer Ungeziefer auch tote Vögel, Mäusehäute, Reiter von Hummeln usw. darin befinden. Beim Reinigen der Höhlen und Nistkästen ist daher auch die unterste Schicht zu entfernen, da diese der Hauptpfad des Ungeziefers ist.

Im Rahmen des Vierjahresplanes kommt heute auch dem Vogelschutz eine ganz besondere Bedeutung zu. Pflicht der Vauern, Landwirte, Jäger und aller Gartenbesitzer ist es daher, die Bestrebungen des Vogelschutzes weitgehend zu unterstützen, da die Vögelwelt in der Schöpfungsbefähigung eine hervorragende Rolle spielt und ihre Vermehrung mit allen Mitteln gefördert werden muß.

HOTEL-RESTAURANT Münchener Löwenbräu

W.-Barmen, am Hauptbahnhof, Tel. 54846

Nach gänzlicher Neugestaltung am Mittwoch, 15. Dezember, 18 Uhr

Wieder-Eröffnung

Mit Sorgfalt gepflegte Küche

Naturreine Weine

Spezialität: Speisen vom Hamburger Büfett

Sonder-Ausschank der Münchener Löwenbrauerei

Es empfehlen sich als Inhaber:

A. Essmeyer und Frau

Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten, Tagungen und Versammlungen

Städtische Bühnen

Dienstag, den 14. Dezember 1937

Barmen: 20.—22. Miete A 13 (rote Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80—3.70: „Friedrich I.“, Komödie.

Elberfeld: 20.—22. Miete A 13 (rote Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80—3.70, neu einstudiert: „Das Land des Lächels“, Operette.

Mittwoch, den 15. Dezember 1937

Barmen: 20.—22.15. Jugendvorstellung: „Die Entführung aus dem Serail“, Komische Oper.

Elberfeld: 15.—17.30. Miete, Mk. 0.40—2.00: „Goldmarie und Peckmarie“, Märchen.

20.—22.30. Miete M 7 (grüne Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80 bis 3.70: „Jan und die Schwindlerin“, Komödie.

GEMÄLDE KUNSTDRUCKE

Photographie-Rahmen und Ständer

MODERNE EINRAHMUNGEN

WINHOLD-STRAHL

Bilderrahmen-Fabrik u. Kunsthandl.

Wuppertal: Elberfeld, Calvinstr. 29 (Mühlentstraße) Fernsprecher 24202

1730



Bier- und Weinstuben

Inh.: Kurt Wölff Böser — Auf 57257

Wuppertal-Barmen, Kolingsworth 11

fährt zu Ihnen bekannt gut gepflegten kliegigen und ausdauerigen Bierern

Mündchener Thomas hell Urtyp

als einzige Gaststätte Wuppertals

Stadtflüche Verkauf von Weinen und Likören außer dem Hause

259b

Wiedereröffnung

des altbergischen Gasthauses

zur Dörnerbrücke 1 (fr. Friedrichs)

Nach vollständiger Renovierung der Gasträume und dem Einbau einer modernen Kühl- u. Fernheizungsanlage eröffnen wir am 15. d. Mts., 6 Uhr die altbekannte Gaststätte Friedrichs

Der Tradition des Hauses entsprechend, werden wir bemüht sein, unseren werten Gästen und Freunden nur das Beste, was Küche und Keller bietet, zu verabreichen

Neben einer reichhaltigen kalten Küche führen wir die bekannten guten Bremme-Biere nebst Pilsener Urquell

Es laden freundlich Adolf Sönnecken u. Frau



ERZET

Röpling & Zörnitz

W.-Barmen, Werth 50

1.31

PONG

und das erstkl. Programm

der ersten Dezember-Hälfte

nur heute und morgen.

Morgen Mittwoch auch

nachm. 4 Uhr volles Programm

Resi-Künstler-spiele

Auch am Mittwoch

wird in der behaglichen Diale des

Wuppertaler Hof

nachmittags u. abends gela

Croci-Läden

Steinweg 2

und Rathaus

W.-Barmen

Poststraße 7

W.-Elberfeld

Dürkheimer

Rotwein . 0.90

Oberingelheim.

Rotwein . 1.50

Priorato . 1.80

St. Emilion 2.90

Beaujolais 3.20

Sauternes 3.80

Chianti in

Bestflasche 1.70

o. Glas

Bernkasteler

Mosel-Sekt 2.40

Kupferberg

Kupfer . 3.00

Henkel

Silberstreif 3.00

Schönberger

Rotlack . 3.80

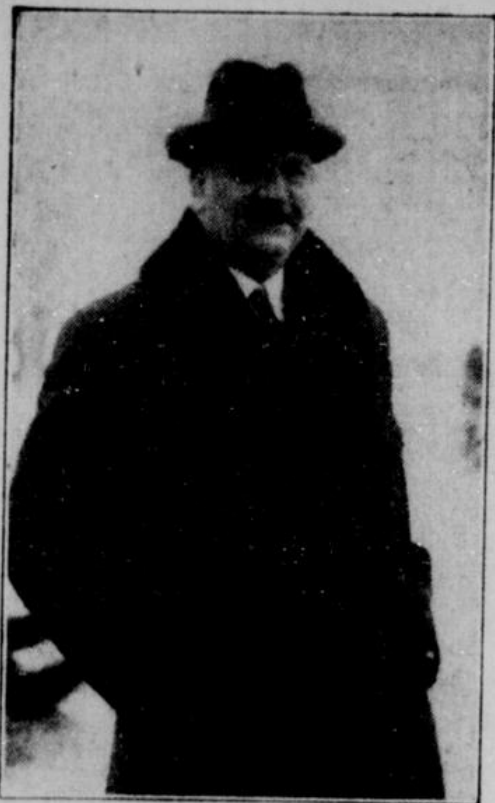
Roter Schanzwein

Croci Privat-

füllung . 1.40

Fruchtshammwein

1231



Der frühere französische Ministerpräsident Flandin traf am Montag zu einem Privatbesuch in der Reichshauptstadt Berlin ein. Unser Bild zeigt den französischen Politiker in den Straßen Berlins.

Berlin, 13. Dezember. (Drahtb.) Der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre Flandin traf am Montag dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung.

Der Herzog von Portland beschwert sich

Wie man den König der Belgier in England belästigte

London, 14. Dezember. Der König der Belgier ist bei seinem letzten Besuch in England von der englischen Presse in unangenehmem Umfang belästigt worden, nachdem irgendein Reporter aus Zensurlosigkeit das Gerücht aufgebracht hatte, daß der König sich mit einer der Enkelkinder des Herzogs von Portland verloben würde.

Der Herzog von Portland beschwert sich nunmehr in einem offenen Brief an die „Times“ über das unangenehme Verhalten eines Teiles der englischen Presse. Er weist darauf hin, daß mehrfach gelacht worden sei, daß der Besuch völlig privater Natur sei. Trotzdem hätten sich zwei Reporter in das Eisenbahnabteil, das für den König reserviert gewesen sei, eingeschlichen und seien nur mit Schwierigkeit zum Rückzug zu bewegen gewesen. Andere hätten sogar versucht, durch ein Fenster in das Schloß des Herzogs von Portland einzusteigen. Nach der Darstellung dieser Vorfälle bemerkt der Herzog von Portland: Was zu welcher Tüte sind gewisse Mitglieder der englischen Presse heruntergefallen! Und dies angesichts der Anwesenheit ausländischer Gäste!

Delbos bei Stojadinowitsch

Belgrad, 13. Dezember. (Drahtb.) Der französische Außenminister Delbos begab sich Montag vormittag mit seiner Begleitung nach Topola, 80 Kilometer südlich von Belgrad, wo er am Grabe des Königs Alexander I. von Jugoslawien einen Kranz niederlegte. Dr. Stojadinowitsch gab Delbos mittags ein Frühstück in engerem Kreise.

Nachmittags fand die erste amtliche Unterredung zwischen Delbos und Stojadinowitsch statt, die etwa eine Stunde dauerte.

Verhärterung des Partei-Auflösungs-Gesetzes von Prager Regierung gefordert

Prag, 13. Dezember. (Drahtb.) Die Regierung hat im Abgeordnetenhause im Hinblick auf das Erlöschen des Partei-Auflösungs-Gesetzes aus dem Jahre 1933, das Ende d. J. abläuft, eine Novelle eingebracht. Sie enthält gegenüber der bisherigen Fassung große Verhärterungen. Die Regierung verlangt nämlich Ergänzungen dahingehend, daß sie in Fällen, in denen ein Einschreiten gegen eine ganze Partei nach dem Gesetz nicht begründet wäre, gegen einzelne Organisationsstellen einer politischen Partei, gegen Parteiführer und gegen Mitglieder der Partei, die einer Organisationsstelle dieser Partei angehören, vorgehen könne. Ferner beantragt die Regierung ein allgemeines Verbot für Zwecke politischer Parteien, Beiträge, Geschenke und Zuwendungen aus dem Auslande anzunehmen. Widmungen, Geschenke oder Beiträge aus dem Auslande mit der Bestimmung, sie für Wohltätigkeits-, kulturelle, nationale und andere gemeinnützige Zwecke zu verwenden, erfordern die Bewilligung des Innenministeriums. Die Ermächtigung, politische Parteien sowie Ersatzparteien und im Zusammenhang damit Vereine und ähnliche Organisationen aufzulösen, soll bis zum 1. Januar 1939 gelten.

Professur für Bauernrecht

Der Führer hat den Dozenten und Stabsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers, Dr. jur. Martin Wisse, unter Verweisung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum außerordentlichen Professor ernannt. Reichserziehungsminister Kuit hat Dr. Wisse in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel die freie Plazette eines außerordentlichen Professors mit der Verpflichtung verliehen, das Bauernrecht in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Eden über die Fernost-Zwischenfälle

Eine kurze Erklärung im Unterhaus — Der Fall Attlee

London, 13. Dezember. (Sta. Drahtb.) Von der Unterhaus-Sitzung am Montag hatte sich die biefige öffentliche Meinung sicherlich etwas ganz anderes versprochen. Man hatte sie mit einiger Spannung erwartet. Man dachte immer noch an den konservativen Vorstoß gegen den Führer der Opposition, Attlee, und an die offensichtliche Unterstufung, die vor ein paar Tagen noch diesem Vorstoß seitens der britischen Regierung wegen der Entlassung Attlees während seiner Spanienreise zuteil geworden war. Das Kapitel Attlee jedoch fand in der Sitzung eine recht kurze und für unseren Geschmack reichlich lahmende Abwicklung. Das Haus und die Regierung begnügten sich überraschenderweise mit wenig begangenen Ausführungen des Labour-Abgeordneten, die angesichts der Schärfe des zugrundeliegenden konservativen Vorstoßes nicht einmal als Entschuldigung anzusehen sind. Attlee nahm seine Zuflucht zur sogenannten „parlamentarischen Freiheit“, wurde sogar offensiv und verwahrte sich — beziehungsweise ohne auf Widerpruch zu stoßen — gegen Methoden eines „Maulkorbzwanges“, und dieses Fehlen jedes Widerspruches konnte die Vermutung wecken, als ob die Attlee-Reise, die doch so viel Staub aufgewirbelt hatte, plötzlich jede Bedeutung verloren habe. Das aber dürfte kaum der Fall sein. Der dokumentiert sich vielmehr eine altbewährte Gesplogtheit der Unter von Westminster, nämlich die, ein Thema fallen zu lassen, das an und für sich, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, als abträglich angesehen und zudem durch neue Ereignisse irgendwelcher Art als zweitrangig gewertet wird.

Man konnte schon am Montagvormittag eine solche Entwicklung voraussehen, als bekannt wurde, daß der britische Außenminister Eden eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Chamberlain gehabt hat, und als gerücheweise verlautete, daß Eden auf Grund dieser Unterredung eine Erklärung im Unterhause abgeben würde, die sich auf die Zwischenfälle im Fernen Osten bezieht.

Die letzten Vorkommnisse in China haben in ganz England, besonders aber in London, das größte Aufsehen erregt. Wie ausführliche Berichte der Reuters-Agentur melden, haben am Sonntag britische Kriegsschiffe, die sich entgegen der ausdrücklichen japanischen Warnung, in der gefährdeten Zone aufhielten, in der Abwehr japanischer Flugzeugangriffe das Feuer eröffnet. Reuters spricht von einem dreimaligen Angriff japanischer Flugzeuge auf die britischen Kanonenboote „Cricquet“ und „Scrab“, die zunächst mit Maschinengewehrfeuer geantwortet, dann aber die Abwehrkanonen

gegen die japanischen Flugzeuge in Tätigkeit gesetzt haben. Der britische Flottenoffizier, der in Nanjing das Kommando führt, habe bei den japanischen Behörden gegen die Angriffe auf britische Kriegs- und Handelsschiffe Protest eingelegt, gleichzeitig aber erneut den Befehl ausgegeben, auf jedes Flugzeug das Feuer zu eröffnen, sobald mit Sicherheit eine angreifende Absicht erkannt werde. Großes Aufsehen erregte auch die Versenkung des amerikanischen Kanonenbootes „Panay“, wobei besonders die Zahl der Toten und Verwundeten hervorgehoben wird.

In amtlichen englischen Kreisen wird erklärt, daß man durchaus anerkenne und auch zugebe, daß es schwer sei, aus der Luft die Flaggen der verschiedenen Nationalitäten zu unterscheiden, dennoch aber ist man nicht geneigt, diesen Umstand den Japanern als Entschuldigung zu überlassen. Anscheinend bezieht auch kaum eine Meinung, die Mitteilung des Obersten Hashimoto an die britischen Behörden, der laut Reuters als Kommandierender der japanischen Truppen im Wuhu-Gebiet auf die Dauer von drei Tagen aus militärischen Rücksichten jede Bewegung auf dem Yangtse unterliegt und Schiffe, die diese Warnung missachten, mit Feuer bedroht hatte, als gerechtfertigt anzusehen.

Daß der britische Außenminister Eden sich bei seiner Erklärung größte Zurückhaltung auferlegen würde, war zu erwarten. Er bestätigte, daß geistern Angriffe auf britische Schiffe durch japanische Streitkräfte erfolgt seien und daß britische Schiffe das Feuer erwidert hätten. Der Ernst dieser Zwischenfälle bedürfe, seinen ausdrücklichen Worten nach, keiner weiteren Hervorhebung. In Anbetracht der ersten Fragen, die aufgeworfen wurden, hoffe er aber, daß das Haus keineswegs einzelne gehende Erklärung erwarten werde. Im übrigen berate die britische Regierung mit der amerikanischen, wie Eden hinzufügte, weiterhin die Lage. In Verbindung damit wurde nun — zweifellos nicht zur großen Freude des britischen Außenministers — jenes Gerücht über eine angeblich verteidigungsmäßige Zusammenarbeit der Niederlande mit Großbritannien in der Südsee berührt, das bekanntlich schon vor Wochen, als Eden in Brüssel weilte, Gegenstand einer Unterhausanfrage war. Eden antwortete auf eine direkte Frage, daß er dazu keine Erklärung abzugeben habe. Das steht etwas nach „Ausweichen“ aus und muß insofern auffallen, als seinerseits bei Berührung dieses Themas vom Vertreter des Foreign Office die entsprechende Anfrage mit einem allatten Nein beantwortet worden war.

Der Angriff auf die „Panay“

Die japanischen Flieger hielten das amerikanische Kanonenboot für einen chinesischen Transporter

Tokio, 13. Dezember. (Drahtb.) Das japanische Außenamt gibt zum Zwischenfall bei Nanjing Versenkung eines amerikanischen Kanonenbootes durch Fliegerbomben, worüber an anderer Stelle berichtet wird, eine Erklärung aus, in der es heißt, daß japanische Flieger am 12. Dezember 20 Meilen oberhalb von Nanjing zehn Schiffe bombardierten, die als chinesische Transporter angesprochen worden seien. Später habe sich herausgestellt, daß sich unter den Schiffen drei Dampfer der Standard Oil und das amerikanische Kanonenboot „Panay“ befanden. Die japanische Regierung bedauere diesen Vorfall, über den noch keine Einzelheiten vorlägen, tief. Sowohl Außenminister Hirota wie die japanischen Botschafter Saito in Washington und Kawagoe in Shanghai und der Chef der japanischen China-

flotte hätten offiziell das Bedauern der japanischen Regierung über diesen unglücklichen Fall ausgesprochen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Japaner trotz Minengesfahr Kriegsschiffe an den Ort des Zwischenfalls zur Hilfeleistung entsandt haben. Ein japanisches Flugzeug mit Verbandsmaterial und Ärzten an Bord ist ebenfalls aufgeben worden.

Das verbotene Harakiri

Shanghai, 14. Dezember. (Sta. Drahtb.) Zu der Bombardierung amerikanischer Schiffe auf dem Yangtse bei Nanjing durch japanische Flugzeuge wird hier bekannt, daß die japanischen Flieger in dem Glauben waren, bei der Versenkung des amerikanischen Kanonenbootes „Panay“ ein chinesisches Kriegsschiff vernichtet zu haben. Als sich später der Irrtum herausstellte und die japanischen Flieger hörten, daß es sich



Scherl-Bilderdienst-M. (3)

Der Besuch des Reichsjugendführers in der Türkei

Reichsjugendführer Baldur von Schirach stattete in diesen Tagen auch der Türkei einen Besuch ab, während dem er von Staatspräsident Kemal Atatürk empfangen wurde. Vor seiner Abfahrt aus Istanbul hatte eine Ehrenformation der Stadtpolizei Aufstellung genommen, deren Front der Reichsjugendführer hier abschreitet.



Der Amtsnachfolger des bisherigen japanischen Botschafters in Berlin, Graf Mushakoji, der am Sonntag die Reichshauptstadt verließ, ist Botschafter Ahigenori Togo, der am 21. Dezember mit dem deutschen Dampfer „Gneisenau“ in Genua eintrifft und kurz darauf in der Reichshauptstadt erwartet wird.

um ein amerikanisches Kriegsschiff handelte, versuchten sie Selbstmord zu begehen, um damit nach alter japanischer Tradition alle Schuld auf sich zu nehmen. Auf Befehl ihrer Vorgesetzten ist offenbar das Harakiri unterblieben.

Washington untersucht noch

Washington, 13. Dezember. (Eigener Drahtb.) Zu dem „Panay“-Zwischenfall wird von maßgebender amerikanischer Seite erklärt, daß das Staatsdepartement zur Zeit noch mit der Prüfung der über diesen Zwischenfall eingehenden Berichte beschäftigt ist. Erst bei Vorlage aller dieser Berichte würde die amerikanische Regierung sich über ihre weiteren Schritte schlüssig werden.

In Konkretheit fordert man eine energische Stellungnahme der Regierung, aber gleichzeitig auch die Zurückziehung der amerikanischen Kanonenboote aus den chinesischen Gewässern. Über die Zahl der bei dem Zwischenfall getöteten Personen laufen immer noch widersprechende Nachrichten ein. Nach den neuesten Meldungen sollen zwanzig amerikanische Matrosen getötet worden sein.

70 Flugzeugunfälle — 147 Tote

London, 14. Dezember. (Sta. Drahtb.) Die Reite der Unglücksfälle bei der englischen Militärluftfahrt reißt nicht ab. Durch ein neues Unglück hat sich die Zahl der Flugzeugunfälle bei der englischen Luftwaffe am Montag auf 70 erhöht. Bei Stopham in der Grafschaft Sussex stürzte eine Bombenmaschine ab. Sechsmalige Mitglieder der Besatzung, vier Mann, kamen dabei ums Leben. Da die Maschine in Brand geriet, gelang es nur mit großer Mühe, die Leichen zu bergen. Mit diesem neuen Unfall hat sich die Zahl der bei Flugzeugunfällen der Militärluftfahrt in England ums Leben gekommenen Personen auf 147 im Jahre 1937 erhöht.

Wolkenbrüche in Nordkalifornien

San Francisco, 14. Dezember. Bei den heftigen Wolkenbrüchen in Nordkalifornien in den letzten Tagen, die durch anhaltende schwere Wolkenbrüche verursacht worden sind, kamen fünf Menschen ums Leben, während mehr als 5000 obdachlos geworden sind. Im Tal des Sacramento richtete das Hochwasser ungeheure Verheerungen an und bildet hier einen 50 Kilometer langen See. Der bisherige Sachschaden wird auf viele Millionen Dollar geschätzt.

Gemeinsamer Selbstmord von Zwillingen

Berlin, 14. Dezember. Der ungewöhnliche Fall, daß Zwillinge gemeinsam aus dem Leben scheiden, beschäftigt jetzt die Polizei im Osten Berlins. Dem Verwalter des Hauses Müncheberger Straße 20 war aufgefallen, daß die 32 Jahre alten Zwillingenbrüder Einar und Lothar B., die beide den Beruf des Automechanikers erlernt haben, in der letzten Zeit häufige Wonnemiete noch nicht bezahlt hatten. Als er auf ein mehrfaches Klingeln und Klopfen keinen Einlass erhielt, ließ er die Tür der Wohnung gewaltsam öffnen, zumal er von anderen Mietern erfuhr, daß das Brüderpaar schon seit dem 19. November nicht mehr gesehen worden war. Zu seinem Schrecken mußte der Verwalter sehen, daß beide sich an dem Gestell eines eigenen Bettes erhängt hatten. Ueber die Motive der Verzweiflungsthat herrscht völlige Unklarheit, da die Zwillingenbrüder auf einem Bett lediglich die Mitteilung hinterlassen hatten, daß sie gemeinschaftlich in den Tod gehen wollten.

Weidmanns letzter Mord

Paris, 14. Dezember. Weidmann hat am Montag ein sechstes Verbrechen eingestanden. Vor dem Untersuchungsrichter gab er zu, zusammen mit dem inzwischen verhafteten Helfershelfer Million auch die Straßburgerin Jeannine Keller ermordet zu haben, der sie eine Stellung in Sicht versprochen hätten. Auf der Fahrt nach Nizza im Automobil des ermordeten Chauffeurs Couffi seien sie im Walde von Fontainebleau übereingekommen, Frau Keller zu ermorden. Weidmann habe die junge Frau durch einen Revolverstoß in den Hinterkopf getötet und dann an Ort und Stelle vergraben. Die Nachforschungen sollen morgen in Gegenwart des Raubmörders an der von ihm angegebenen Stelle vorgenommen werden.

An einem dramatisch verlaufenen Verhör am Montagnachmittag hat Weidmann seinen Mitschuldigen, den Franzosen Million, schwer belastet. Million habe danach bei der Ermordung der Frau Keller mitgeholfen, und außerdem sei Million es gewesen, der seinerzeit den Mord an dem jungen Pariser Geschäftsmann Lebland verübt habe. Bisher hatte Weidmann auch die Schuld für diesen Mord auf sich genommen.

lang. Thomas taumelt, fällt um, kommt mühsam wieder hoch, schlägt verzweifelt um sich, muß wieder herunter — und dann macht Ringrichter Donovan ein Ende. Soll er den Jungen reitungslos zusammenschlagen lassen, vielleicht eine Karriere für immer zerstören? Auch das Publikum will das nicht sehen, ruft nach Abbruch.

Donovan geht zu dem eben wieder mit Mühe an den Seilen emporstehenden, blutenden und schwer gezeichneten Thomas, deutet auf dessen Gede — geht zu Schmeling und hebt seinen Arm hoch —

„Schmeling winner by knockout!“

rust er, aber seine Worte ertrinken in dem braufenden Jubel, der dem großen Sieger Schmeling wie dem tapferen Verlierer Harry Thomas gilt...

Beedruckt wie selten verlassen die Massen die riesige Arena, sie haben einen wahren Meister am Werk gesehen, haben erlebt, wie er mit der Präzision einer Maschine sein zerstörendes Werk an einem kampfstarken, barten Durcheinander verrichtet, wie er genau nach seinem Plan marschierte und sich durch nichts aufhalten ließ, diesen Plan durchzuführen. Sie haben erlebt, wie ein junger Kämpfer, den bisher niemand zu Boden zwingen konnte und der 44 Gegner entscheidend schlug, zertrümmert wurde.

Deutschlands Vorkämpfer Dieckhoff drückt Mar bewundernd die Hand, Mar spricht ein paar Worte ins Mikrofon zu seinen deutschen Fans, freut sich über den Sieg, freut sich auf das Weihnachtsfest zu Hause mit Mutter und Gattin, spricht von seinem Kampf am 30. Januar in Hamburg mit Ben Roord und einem Angebot für den Februar in Miami — Dieser Mann wird Joe Louis auch ein zweites Mal besiegen, sagt Jack Dempsey — und dann wird es still im Madison Square Garden zu New York.

Die Das

Japans Regierung hat beschlossen, dem Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele in Tokio für die dringlichsten Vorbereitungsarbeiten zunächst einmal die Summe von 750.000 Yen zur Verfügung zu stellen.

In Japan wurden die Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen. Dabei gab es eine Überraschung: Im Marathonlauf wurde Olympiasieger Kici Son glatt geschlagen. Dagegen behauptete sich der unverwundliche Murafio auch diesmal wieder im 5000-Meter und 10.000-Meter-Lauf.

Der polnische Tennisverband beschloß mit 70 von insgesamt 78 Stimmen den Ausschluss des jüdischen Maffi-klubs. Ein nationales Blatt begrüßt diesen Beschluß und stellt ihn als einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zur Entjudung des polnischen Sports heraus.

Wimbledonsieger Donald Dudge kam beim Tennisturnier in Melbourne zu einem weiteren Endspiel. Im Männerdoppel schlug der Amerikaner die große australische Hoffnung Bromwich mit 8:6, 6:3, 9:7. Dudge hatte vorher Crawford ausgeschaltet, Bromwich kam durch Siege über Nafis und Turnbull ins Endspiel.

Die schwedischen und finnischen Ringer tragen augenblicklich mit zwei Mannschaften (A-Mannschaft und Nachwuchs) Länderkämpfe aus. Die Schweden liegen nach dem ersten Tage in Front. Die A-Mannschaft führt 12:6, der Nachwuchs 11:5.

In Göteborg traf der frühere Halbschwergewicht-Europameister John Andersson auf den holländischen Meister de Boer. Andersson hatte seinen Gegner in der vierten Runde nahe am KO, mußte sich aber schließlich mit einem Punktsieg begnügen. Der Schwede beachtete, demnach gegen die Deutschen Witt oder Heuser zu kämpfen.

Deutsches Radsport-Programm

Wien, 13. Dezember. (Drahtb.) Der deutsche Straßenrennkalender 1938 liegt nunmehr vor. Über den Abschluß der Rennzeit ist noch keine feste Entscheidung getroffen worden und es ist nicht ausgeschlossen, daß die für September angelegten Rennen eine Vorverlegung erfahren. Die Deutschlandfahrt findet vom 27. Mai bis 12. Juni statt. Zehn Rennen geben den deutschen Radsportlern Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Es fehlen „Rund um Köln“ und der „Straßenpreis von Hannover“. Die neu geschaffene Deutschlandfahrt Berlin-Köln hinter Motoren berührt dafür beide Orte.

Die Schulung der Amateure ist auf einen neuen Weg geleitet worden. Man hat festgelegt, daß die deutschen Fahrer in den Bergen zu wenig Erfahrung besitzen, und das Programm entsprechend durch zwei reine Bergrennen ausgebaut. So findet am 8. Mai die Bergmeisterschaft der bayerischen Ostmark am Ruitberg im bayerischen Wald statt. Hier sind große Höhenunterschiede zu bewältigen. Eine Drei-Tage-Radtour in den Alpen folgt am 12. Juni. Diese beiden Prüfungen gelten als Vorbereitung zur Berufsfahrt München-Mailand.

Vereins-Kalender

In dieser Rubrik werden Vereinsmitteilungen, die sich ausschließlich an die Mitglieder richten, zum Preis von 16 Pf. je mm Textspaltenbreite aufgenommen.

Diet-Abend

Donnerstag, den 16. Dezember, 8½ Uhr, Bräuer Vortrag des Dietwartes — Vereins-Kleiner Jubiläumsfeier — Werbe-Veranstaltung der Ski-Abteilung — Lichtbilder-Vortrag

Vohwinkeler Turnverein 1880

Mit KdF. zum Pokalendspiel

Anmeldungen schon jetzt möglich

Die Abteilung „Reisen, Wandern und Urlaub“ der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt zum Spiel Fortuna gegen Schalke um den Tschammer-Pokal einen Sonderzug durch ganz gleich, wo dieses Spiel stattfindet.

Anmeldungen für diese Fahrt können bereits jetzt auf den Kartenvorverkaufsstellen Wuppertal-Elsfeld, Schloßleiche 20, und Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Straße 565, vorgenommen werden.

72853 Männer und Frauen treiben Skisport

Einen Beweis, wie weit das Sportliche Skilaufen alle deutschen Sportgäste erfasst, gibt eine Übersicht aus der zweiten Bestandserhebung des DMR. Selbst in Gauen, wo schlechte Schneeverhältnisse nur bedingte Skilaufmöglichkeiten geben, haben sich starke Skigruppen innerhalb der DMR-Vereine zusammengefunden, um diesen schönen Sport zu pflegen. Wenn man die einzelnen Gauen gegeneinander vergleicht, so sieht sich sehr verständlich Bayern mit der Mehrzahl der aktiven Skiläufer und -läuferinnen an der Spitze. 12.497 Männer und 2658 Frauen gehören hier als aktiv Sporttreibende dem DMR an. Diese Zahl steht natürlich im Widerspruch zu der großen Menge der Skilaufenden, die sich keinem Verein angeschlossen haben und lediglich ein paar Urlaubstage im Winter auf den Brettern verbringen. Man darf wohl annehmen, daß die wirklichen Skibegeisterten in Deutschland eine Vielzahl der gemeldeten Sportler ausmacht. Nach den Bayern weisen Württemberg, Baden und Sachsen die meisten Skisport-Anhänger auf. Selbst die Hochlandgebiete Niedersächsen, Westfalen und Brandenburg haben noch mehrere 1000 Skisportfreunde. Ostpreußen hat dem DMR 900 ausübende Skiläufer gemeldet und Pommern 183. Einen beachtlichen Prozentsatz in der Gesamtsumme der Aktiven nehmen die Frauen ein. Zahlenmäßig stehen 22.641 Skiläuferinnen den 50.212 Männern gegenüber.

Förderung des Wintersports im Hochgebirge

Im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung des Wintersports im Hochgebirge hat der Zentralausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins auch in diesem Jahre wieder eine größere Summe zur Erweiterung der Begehrzeugnisse für die am meisten befahrenen Skiwegen zur Verfügung gestellt, insbesondere für jene Strecken, die zu den hochgelegenen Skihütten des Vereins führen. Insgesamt kommen 6000 Markterosaufschreiben, 1800 Markterosaufschreiben und 250 Begehrzeugnisse zur Ausstellung. Die roten Scheiben tragen auf dem weißen Streifen die Bezeichnung D. u. O. A. V. Die Begehrzeugnisse sind in der Form eines Pfeiles ausgeführt und in roter, weiterbeständiger Farbe gehalten. Nimmt man für die Markterosaufschreiben einen Abstand von 100 bis 120 Meter, so können rund fünfhundert Kilometer Skiweg mit Begehrzeugnissen versehen werden.

Wasserball-Rundschau

A-Klasse: ZSV. Wuppertal hatte gegen Union Wuppertal nie eine Chance und mußte sich nach der hohen Niederlage gegen ZSV. Barmen erneut eine vernünftige Niederlage gefallen lassen. Ergebnis: 10:0 (5:0).

1. ZSV. Barmen	2	2	0	0	40:2	4-0
2. Union Wuppertal	2	2	0	0	19:4	4-0
3. Schwarz-Weiß Wuppertal	2	1	0	1	9:18	2-2
4. Wuppertal 83	2	0	0	2	7:17	0-4
5. ZSV. Wuppertal	2	0	0	2	1:35	0-4

B-Klasse: Wuppertal 83 2 hatte wenig Mühe, mit der Mannschaft des ZSV. 1872 fertig zu werden. Der erste Sieg von 9:2 (4:1) ist etwas zu hoch ausgefallen. Nachmittags ist aus der Vorwoche noch das Spiel Ronsdorf 85 — Union Wuppertal 2: Union jagte das Spiel zu spät ab, so daß den Ronsdorfern die Punkte zugesprochen werden mußten.

Jugendklasse 1: Das Können von ZSV. Barmen reicht nicht aus, um den Schwarz-Weißen eine Niederlage beizubringen. In der ersten Hälfte für einen guten Vorsprung sorgend, verlor Schwarz-Weiß mit 5:3 (4:1) als Sieger das Wasser und setzte sich damit an die Spitze der Tabelle.

Die kommenden Spiele

A-Klasse: Donnerstag, 16. Dezember: Wuppertal 83 gegen ZSV. Wuppertal. Der Verlierer hat wenig Aussicht, vorläufig vom Tabellenende fortzukommen. Wir erwarten, daß es der jungen ZSV-Mannschaft gelingen wird, gegen die härtere Spielweise der Klubmannschaft anzukommen.

B-Klasse: Dienstag, 14. Dezember: ZSV. Barmen II gegen ZSV. Barmen 72.

Jugendklasse 1: Dienstag, 14. Dezember: Union Wuppertal — Wuppertal 83; Mittwoch, 15. Dezember: Post-Sportverein — Schwarz-Weiß Wuppertal; Freitag, 17. Dezember: ZSV. Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal; Sonntag, 19. Dezember: Post-Sportverein — ZSV. Wuppertal.

Jugendklasse 2: Sonntag, 19. Dezember: Schwarz-Weiß Wuppertal II — Wuppertal 83 II.

München 99 wurde zum achten Male bayerischer Wasserballmeister, da Bayern 07 München im entscheidenden Kampfe mit 1:15 (0:11) Tore unterlag.

Unsere Pferdesport-Tips

Englisch, 15. Dezember

1. Rennen: Arabi — Novitator.
2. Rennen: Ange Gorden — Bager.
3. Rennen: Palais Borabre — Mangle.
4. Rennen: Tago — Beel end.
5. Rennen: Enforceur 2 — Ziel.

Zum „Wählen“ befohlen

Die sowjetrussische Wahlkomödie im Spiegel der Weltpresse

Paris, 14. Dezember. Die Wahlkomödie Sowjetrussland hatte schon im Voraus in den meisten französischen Zeitungen sehr viel Stoff zu erwecken und wurde sogar von den Blättern der „Volksfront“ niemals ernst genommen. So stellt der sozialdemokratische „Populaire“ fest, daß das am Sonntag in Sowjetrussland angewandte System sich keinesfalls auf eine Demokratie berufen könne. Der Leitartikel des „Aurancien“ fügt dem noch hinzu, daß dieses System sich ebenso wenig auf die Freiheit und noch weniger auf die menschliche Würde berufen könne. Bei dem in Sowjet-

Ruß gemacht werde. Wer einen solchen Vermerk nicht hätte, setzte sich später den schwersten Folgen aus. Das Blatt weist darauf hin, daß die Wahl seit sechs Monaten jede nur denkbare Opposition ausgetrieben habe. In gewissen Gebieten Sowjetrusslands kämen auf einen jezt „Gewählten“ 10,20 und manchmal sogar hundert Erschossene.

„Deine Stimme oder dein Leben!“

London, 14. Dezember. Die gefräßige „Bath“ in Sowjetrussland gibt den Londoner Blättern Anlaß, um in zum Teil langen Berichten den



Sowjetrussland „wählt“ Stalin

(Zeichnung Wywiorek — Scherl)

Dauerfeuer!

rußland herrschenden Regime sei dem Volk nur ein Kandidat vorgelegt worden, so daß von einer Wahl unter verschiedenen Kandidaten gar keine Rede sein kann. Der Sowjetbürger sei also am Sonntag nicht etwa ein Wähler gewesen, sondern ein einfacher Automat, eine Art-Maschinenmensch, dem der Ingenieur befohlen habe, seine Hände zu bewegen, bis er vor einen Tisch gelangte, dann seine Hand auszustrecken, ein Papier zu ergreifen und dieses in eine Urne zu werfen, um anschließend leiblich zu machen und zu verschwinden. Es sei bedauerlich, feststellen zu müssen, daß sich in Frankreich noch verrückte Geister fänden, die diese „Wahl“-methode als ausgezeichnet (!) priesen.

Das katholische Abendblatt „La Croix“ schreibt, diese „Abstimmung“ werde im Ausland mit amüsiertem Stillsitzen aufgenommen.

Die „Liberte“ findet nur höhnische Bemerkungen für dieses für Sowjetrussland bezeichnende Wahlmanöver. Die von Stalin befohlenen Kandidaten seien ohne Konkurrenten „gewählt“ worden, denn alle die anderen etwa möglichen Abordneten seien ja durch Revolvergeschüsse aus der Welt geschafft worden. Glib, der Spezialist des Revolvergeschusses in den Rassen, habe prompt gearbeitet. Sein Herr und Meister Stalin werde zufrieden sein können. Es werde sich erweisen, daß das Volk hundertprozentig gewählt“ habe. Wie konnte es auch anders sein, da den Zwangswählern ein entsprechender Vermerk in ihrem

Gehörgang und die höchst sonderbaren Bestimmungen dieser Wahl zu schildern. Kein Blatt, nicht einmal die Opposition, läßt es sich nehmen, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dieser eigentümlichen „Wahl“ um recht bezeichnende Hintergründe gehandelt habe. Stellungnahmen sind in Anbetracht der letzten Ereignisse im Fernen Osten jedoch recht spärlich. Immerhin schreibt die „Daily Mail“ in einem Leitartikel unter der Überschrift „Deine Stimme, oder dein Leben!“, in Sowjetrussland sei vorgelesen eine der größten Komödien abgerollt, die man je in der Welt zur Vorstellung gebracht habe. Sich der Stimme zu enthalten, bedeutete nichts anderes als zum Tode verurteilt zu werden, wegen politischer Sabotage. Die ganze „Wahl“ sei aufgezogen worden, um die Außenwelt von der „Stärke“ des Stalin-Regimes zu beeindrucken. Fabrikschleicher aber sei es, daß man die ganze Wahlbühne nur aufgestellt habe, um die öffentliche Aufmerksamkeit wenigstens für eine gewisse Zeit von Stalins ideologischen Werdern abzulenken. Eines der Schlagwörter sei gewesen: „Du kannst auf „Genosse Stalin“ vertrauen!“. Das könne man in der Tat, nämlich wissen, daß er fortwährend werde, weiterhin Unheil anzurichten durch seinen Zerstörungswillen in der ganzen Welt, und daß er im eigenen Lande weiterhin alle Widerstände beseitigen werde, die auf nur für einen Augenblick vergessen würden, Sowjetrusslands Gangsterkönig zu schmücken.

Sowjet-Luftmanöver bei Wladiwostok

Moskau, 13. Dezember. (Eig. Drahtb.) Im Hinblick auf den japanisch-chinesischen Konflikt wurden bei Wladiwostok mehrtagige Wintermanöver der sowjetrussischen Luftwaffe unter der persönlichen Leitung des Marschalls Blücher durchgeführt. Diese am Montag abgeschlossenen Manöver waren die größten ihrer Art in der Sowjetunion. Sie dienten dem Zweck, Erfahrungen für den Einsatz der Luftwaffe im Winter zu gewinnen. Distanzflüge bis zu 2000 Kilometern mit voller Bombenlast wurden in größter Formation durchgeführt.

Moskau verweigert die Zinszahlungen für Regierungsoptionen

London, 13. Dezember. (Drahtb.) Im Unterhaus mußte Außenminister Eden zugeben, daß die Sowjetunion die fälligen Zinsen für Regierungsoptionen an britische Staatsbürger nicht zahlen werde und daß man im Februar 1934 im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen das letzte Mal deswegen von englischer Seite Vorstellungen erhoben habe. Er hielt es weiter im Augenblick nicht für möglich, ausständische Verhandlungen zu diesem Zweck zu führen.

„Schuß des Suezkanals“

Große Manöver englischer Truppen

Kairo, 13. Dezember. (Drahtb.) Die englischen Truppen in Ägypten hielten am Montag große Manöver am Suezkanal in der Gegend von Ismailia ab, die auch am Dienstag fortgesetzt werden. Die Manöver stehen unter dem Gedanken „Schuß des Suezkanals“ und nehmen einen feindlichen Angriff von seiten der ägyptischen Seite her an. Während des Manövers werden weitgehende Abferrungen vorgenommen. Auf dem Südwasserkanal, der parallel zum Suezkanal verläuft, ist jeder Bootsverkehr eingestellt worden.

Erneute Beschießung von Madrid

Madrid, 14. Dezember. (Eig. Drahtb.) Am Montag hat die nationalspanische Artillerie erneut militärische Anlagen der Stadt Madrid mit Granaten beschoß. Die Beschießung dauerte nur einige Minuten und richtete lediglich Sachschaden an.

Neue Kämpfe an der Beking-Santau-Kinie

Schanghai, 14. Dezember. (Eig. Drahtb.) Zu neuen schweren Kämpfen ist es nach einer vorübergehenden Pause an der Beking — Santau-Eisenbahnlinie bei Nanquing gekommen. An dieser Stelle lag die Eisenbahnlinie von japanischen Truppen besetzt worden sein. Die Meldungen über die neuen Kämpfe haben hier insofern überhöht, als Nanquing kaum

763 Kilometer von Peking entfernt liegt und die Auffassung bestand, daß dieses Gebiet bereits restlos in japanischem Besitz sei. In den neuen Kämpfen sollen kommunistische Truppen eine besondere Rolle spielen.

Wandergewerbesteuer neu geregelt

Berlin, 14. Dezember. Die Besteuerung des Wandergewerbes ist durch das jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Wandergewerbe-Steuergebot vom 10. Dezember 1937 neu geregelt worden.

Das neue Wandergewerbe-Steuergebot ist ein Reichsgesetz und die neue Wandergewerbebesteuerung eine Reichsteuer. Das Gesetz gilt erstmalig für die Wandergewerbebesteuerung 1938, so daß die bisherigen Wandergewerbe-Steuergebot und die bisherigen Wandergewerbe-Steuergebot der Länder mit Ablauf des Jahres 1937 außer Kraft treten.

Der Wandergewerbebesteuerung unterliegen alle Gewerbetreibenden, die zur Ausübung ihres Gewerbes eines Wandergewerbebescheines bedürfen. Außerdem sind noch wandergewerbebesteuertpflichtig Händler, die außerhalb ihres Wohnortes im Umherziehen mit land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln, auch wenn sie einen Wandergewerbebeschein nicht brauchen.

Die Steuer ist eine Ertragssteuer und bemisst sich nach dem geschätzten Gewerbeertrag des Steuerjahres. Der Tarif beginnt mit 2 v. H. und steigt in Stufen bis zum Betrag von 12 v. H. Die Steuer wird von den Finanzämtern erhoben. Dort erhält der Steuerpflichtige den Wandergewerbebeschein erst dann ausgereicht, wenn er die Steuer entrichtet hat. Unternehmer, die das Wandergewerbe von Angestellten ausüben lassen, haben eine Zusatzsteuer zu entrichten. Sonstige Nebensteuern werden nicht erhoben, insbesondere ist die Wandergewerbebesteuerung endgültig weggefallen.

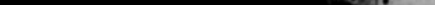
Furchtbare Blutlat

Warschau, 14. Dezember. Wegen einer Schuld von einigen Millionen Floty kam es in einem Dorf bei Lodz zu einer schweren Blutlat, bei der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 52 Jahre alte Hausbesitzer des Finanzamtes Dlugowski begab sich, als seine Mahnungen um Rückerstattung seines einem Bauern geliehenen Geldes ergebnislos blieben, in dessen Wohnung und schloß seinen Schuldner und dessen Frau auf der Stelle nieder. Dann suchte er den Vermittler dieses Geldgeschäftes auf und tötete auch ihn durch einen Revolverbesch. Der Täter konnte auf der Flucht festgenommen werden.

Der neue Flughafen Berlin-Tempelhof

In unserem Bericht über die Neugestaltung des Flughafens Berlin-Tempelhof in der Ausgabe vom 6. Dezember muß es richtig heißen: ... unter der Leitung des Architekten Prof. Dr. Ing. Sagerbiel...

Aktien eher freundlich, Renten kaum verändert



10

Stillhalteabkommen für 1938

Jahrlänge Dauer mit Verlängerungsmöglichkeit

London, 13. Dezember. (Draht.) Die Verhandlungen über ein neues Abkommen zur Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite Deutschlands (Stillhalteabkommen) für die Zeit nach dem 1. März 1938 sind nach zweiwöchigen Besprechungen mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen worden. Sie haben diesmal in London und einige Monate früher als sonst stattgefunden und erwiesen sowohl die erfolgreichen Anstrengungen, die von Deutschland seit Jahren zur Lösung des Problems gemacht worden sind, wie den Geist gegenseitigen Verständnisses zwischen den im In- und Ausland beteiligten Kreisen.

Dem Abkommen unterliegen nicht mehr ganz eine Milliarde Reichsmark

Der Gesamtumfang der durch die jährlichen Kreditabkommen geregelten deutschen Auslandskredite ist seit Oktober 1931 von einem solchen von rund 6 Milliarden RM. auf einen solchen von etwas unter einer Milliarde RM. zurückgegangen, wobei zur Verminderung zwar auch die Abwertung ausländischer Währungen erheblich beigetragen hat, ein wesentlicher Teil des Abbaues jedoch durch die deutschen Zahlungen in Reichsmark auf Registerkonten erfolgt ist. Die Reichsmark, als welche die Registermark vorwiegend verwendet wird, hat sich bekanntlich für den ausländischen Reiseverkehr in Deutschland als sehr förderlich erwiesen. Ihre bisherige Handhabung ist auch für das 1938er Abkommen vorgesehen.

Der neue Kreditvertrag ist wiederum für ein Jahr abgeschlossen. Hierbei ist vorgesehen, daß im Laufe des Jahres 1938 eine Verlängerung des Abkommens von 12 auf 15 Monate erfolgen kann. Während im wesentlichen das Abkommen unverändert fortgesetzt wird und eine Rückführung der Kredite durch Devisenzahlung wiederum unterbleibt, enthält es insbesondere zwei Neuerungen.

Stärkere Umwandlung in Rembourskredite

Die eine ist der allmähliche Ersatz von Krediten, die den Erfordernissen des internationalen Kreditverkehrs nicht so entsprechen, wie es für den deutschen Kredit und die ausländischen Bankinstitute erwünscht ist, durch regelrechte Rembourskredite. Der Beginn dieser Umwandlung wird durch die Ausdehnung des deutschen Außenhandels ermöglicht, der wiederum eine allmählich steigende Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Rembourskrediten verlangt. Dieser Entwicklung, die im neuen Abkommen als „Kommerzialisierung“ bezeichnet und im einzelnen geregelt ist, sind naturgemäß Grenzen vor allem dadurch gesetzt, daß ein großer Teil des deutschen Außenhandels unter Clearingverträgen stattfindet und dadurch dem Kreditinstrument des Rembourswechsels nicht zugänglich ist. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß schon jetzt ein bedeutender Teil der im Abkommen behandelten Kredite aus solchen Rembourskrediten besteht.

Behandlung nicht benutzter Kredite

Eine weitere Änderung des Abkommens bedeutet es, daß unbenutzte Kredite von Banken an Banken nicht gestrichen werden, auch wenn sie schon seit längerer Zeit nicht in Anspruch genommen worden sind. Die Erfahrung zeigt, daß auch im letzteren Fall bei entsprechender Entwicklung des Auslandsgeschäftes der Kunden der deutschen Banken und Bankiers eine Wiederbenutzung sehr wohl in Frage kommen kann. Dagegen kann man annehmen, daß seit längerer Zeit nicht benutzte direkte Kredite eines einzelnen Industriellen oder kommerziellen Schuldners tatsächlich keine Verwendungsmöglichkeit mehr haben; diese Kredite werden, wenn seit zwei Jahren dauernd nicht mehr benutzt, als erloschen betrachtet.

Golddiskontbank begleicht einige Eigenverpflichtungen

Bekanntlich hat im Jahre 1931 die Deutsche Golddiskontbank für Rechnung des damals geschaffenen Garantieverbandes der deutschen Wirtschaft die Bürgschaft für gewisse Prozentsätze aller Kredite übernommen, die von den ausländischen Banken im Kreditabkommen gebunden wurden. Der Betrag dieser Bürgschaften hat sich von ursprünglich annähernd 500 Mill. RM. gegenwert auf etwa 85 Mill. RM. gegenwert ermäßigt. Mit der Zeit ist die Deutsche Golddiskontbank durch Liquidierung der Haftentlassung von verbürgten Schuldnern im Ausmaße von einigen Millionen Reichsmark

Neue Preisregelung für Spinnstoffe

Zwang zur Weitergabe der Rohstoff-Preissenkungen auch an den Preisstand vom März 1934

Um die Bildung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preise in der Spinnstoffwirtschaft herbeizuführen, wird auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans vom Reichskommissar für die Preisbildung folgendes verordnet:

§ 1: Die Preise für rohe oder be- oder verarbeitete Spinnstoffe, soweit sie nicht überwiegend zur Verwendung von Papier oder Metallfäden hergestellt sind, müssen auch unter die in § 17 Abs. 1 und 2 des Spinnstoffgesetzes vom 6. Dezember 1935 („Reichsgesetzblatt“ I S. 1411) bestimmten Preise um den Betrag gesenkt werden, um den sich der tatsächliche Einkaufspreis der Rohstoffe, Halb- oder Fertigwaren oder der Hilfsstoffe ermäßigt hat. Das gleiche gilt für den Verarbeitungsverlust.

§ 2: Wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Durchführung oder Ergänzung erlassenen Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird nach den Vorschriften des § 22 des Spinnstoffgesetzes vom 6. Dezember 1935 („Reichsgesetzblatt“ I S. 1411) bestraft.

§ 3: Die auf Grund des Paragraphen 18 des Spinnstoffgesetzes vom 6. Dezember 1935 („Reichsgesetzblatt“ I S. 1411) und § 3 der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 („Reichsgesetzblatt“ I S. 965) erteilten Ausnahmegenehmigungen treten insoweit außer Kraft, als sie mit den Bestimmungen dieser Verordnung oder den auf ihr beruhenden Anordnungen in Widerspruch stehen und soweit nichts anderes bestimmt wird.

Amtliche Begründung:

„Nach den bisherigen Preisvorschriften in der Spinnstoffwirtschaft bildet der Preisstand in der Zeit vom 1. bis 31. März 1934 für die Verkaufspreise jene Grenze, unter die die Preise für Spinnstoffe auf Grund der gesetzlichen Vorschriften nicht gesenkt werden müssen, selbst wenn durch Preisfälle in den Roh-

stoffen, Halb- und Fertigwaren, den Hilfsstoffen oder auf Grund anderer Ursachen zur Erzielung des volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preises die Senkung der Verkaufspreise vom März 1934 erwünscht wäre. Es ist daher nicht möglich, mit den Vorschriften des Spinnstoffgesetzes und der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen eine Senkung der Verkaufspreise für Spinnstoffe unter den Preisstand vom März 1934 bei den Waren zu erzwingen, deren Rohstoffe gegenwärtig weniger kosten als diejenigen, die die Grundlage für die Verkaufspreise im März 1934 bildeten.

Durch § 1 der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen in Verbindung mit Abschnitt 2 der ersten Ausführungsverordnung sind die Preise der Spinnstoffwirtschaft zunächst auf dem Preisstand vom 30. 11. 1936 festgehalten worden. Ab 12. 3. 1937 wurde mit Rücksicht auf die damalige Rohstoffpreiserhöhung auf den ausländischen Märkten eine Lockerung des Preisstopps durch den Rundbrief 65/37 dahin zugelassen, daß der Preis vom 30. 11. 1936 für rohe, be- und verarbeitete Spinnstoffe im Inlandverkehr um den Betrag überschritten werden durfte, um den sich der tatsächliche Einkaufspreis der Rohstoffe, der Halb- oder Fertigwaren, der Hilfsstoffe (nicht der Betriebsstoffe) oder der Verarbeitungsverlust (Abfall) durch nicht zu vermeidende Umladungen erhöht hat. Der Rundbrief 65/37 ist eine auf § 3 der Preisstopverordnung vom 26. 11. 1936 gestützte Ausnahmegenehmigung. Auf Grund dieser Rechtsgrundlage konnten nur Beschränkungen der Preisentwicklung nach oben gelockert werden. Selbst wenn in diesem Rundbrief vorgesehen ist, daß die Preise um den Betrag zu senken sind, um den sich der tatsächliche Einkaufspreis der Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren oder Hilfsstoffe ermäßigt, so kann damit immer noch nicht auf jene Preise vom März 1934 ein gewirkt werden, wenn sich die Voraussetzungen bei den einzelnen Preisbildungsfaktoren der Märzpreise 1934 geändert haben.

Da inzwischen sowohl die Preise für Baumwolle und Wollaufenden ausländischen Märkten gesunken sind und die Preise für Kunstseide und Zellwolle herabgesetzt wurden, diese Rohstoffe somit heute teilweise im Preise niedriger sind als jene Rohstoffe, die die Grundlage für die Verkaufspreise der aus ihnen hergestellten Waren im März 1934 bildeten, ist es notwendig, durch eine Verordnung den Senkungszwang klarzustellen und Zuwiderhandlungen unter Strafe zu stellen.

Molkereien und Großvertrieber ab 25. 12. 1937 bis auf weiteres 85 v. H. der im Oktober 1937 abgesetzten Buttermengen in den Verkehr bringen.

Die Auszahlung kleiner Steuergutscheinbeträge

Die bereits erwähnte Verordnung zur Durchführung des Anleihestockgesetzes vom 9. Dezember 1937 regelt, wie unsere Berliner Handelschiffleitung drahtet, auch den besonders schwierigen Fall, daß der Anspruch eines Gesellschafters (Aktionär) an den Anleihestock in Steuergutscheinen nicht darstellbar ist. Die Steuergutscheine sind zwar bis zu 20 RM. herunter gestückt, werden aber nur in Blöcken von fünf Stück, also von mindestens 100 RM., ausgehändigt. Es ist klar, daß sich in der Praxis zahlreiche Liliput- oder auch Spitzenbeträge herausstellen werden. Zur Begleichung solcher Beträge hat die Gesellschaft laut Verordnung die Steuergutscheine zu verkaufen oder selbst zu übernehmen. Da aber die Steuergutscheine unverzinslich sind, so werden sie schwerlich zum Nennwert, sondern vielleicht nur zu 80 Prozent an der Börse zu veräußern sein. Kleine Ansprüche oder Spitzenbeträge könnten demnach an den Gesellschaften nur dann zum vollen Betrag ausgezahlt werden, wenn sich die Gesellschaft dazu bereit erklärt, die Steuergutscheine zum Nennwert selbst zu übernehmen.

Zementabsatz für 1937 auf über 12 Mill. t geschätzt. Die stetige Steigerung im Gesamtabsatz der deutschen Zementfabriken hat weiter angehalten. Bis Ende Oktober 1937 haben die deutschen Zementwerke einen Gesamtabsatz von 10,703 Mill. t zu verzeichnen gegenüber 10,044 Mill. t in den Monaten Januar bis Oktober 1936 oder 11,531 Mill. t im Gesamtjahre 1936. Da der November ebenfalls für den Versandziffer des November 1936 durchweg lag und auch der Dezember sich kaum gegen den Vergleichsmonat 1936 ändern wird, darf der Gesamtabsatz der deutschen Zementindustrie für 1937 mit etwa über 12 Mill. t einstweilen schon angenommen werden. Dabei ist zu

beachten, daß der innerdeutsche Versand seine Erhöhung um etwa 5 Prozent auf Grund des Ablaufes des bisherigen Teils des Jahres 1937 auch weiterhin halten wird. Die Ausfuhr von Zement hat sich unverhältnismäßig stärker und günstiger entwickelt.

Neuer Generaldirektor der BIZ.

Basel, 13. Dezember. (Draht.) Der Verwaltungsrat der BIZ. wählte am Montag auf Vorschlag von Verwaltungsratspräsident Otto Niemeyer einstimmig zum neuen Generaldirektor den jetzigen Generalsekretär im französischen Ministerium für die nationale Wirtschaft, Roger Auboin, der bereits am 1. Januar sein Amt antritt.

Der Londoner Goldpreis betrug am 13. Dezember 1937 für eine Unze Feingold 139 s 11 d gleich 86,7833 RM., für ein Gramm Feingold demnach 33,941 Pence gleich 2,79015 RM. — In London wurden für 578 000 Pfund Sterling Gold verkauft.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Immer noch unbeständig

Der Sturmwind über England verlagert sich kaum noch und füllt sich dabei fort auf. Da sich gleichzeitig ein breites Niederdruckband immer härter ausbildet, kommt es in unserem Bezirk am Berichtstage nur zu ärmlichen Niederschlägen. Mit den kälteren Luftmassen, die die Zirkulation bereits vollkommen umfassen, werden auch bei uns die Temperaturen wieder etwas zurückgehen.

Dienstag, 14. Dezember 1937, 8 Uhr morgens

Station	Höchst. (vorig.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	798.8	SO stark	bedeckt	3
Hamburg	745.6	O leicht	wolfig	-4
München	792.5	OSO schwach	wolkenlos	-8
Köln	796.2	O leicht	bedeckt	-5
Nürnberg	741.4	SW mäßig	fast bedeckt	-1
Frankfurt	745.6	SW	Schnee	-1
Dresden	743.7	SO mäßig	fast bedeckt	-1
Berlin	748.7	SO mäßig	bedeckt	-1
Breslau	749.7	SO leicht	bedeckt	-2
München	750.3	W leicht	bedeckt	-4
Köln	748.2	S mäßig	fast bedeckt	-1
Berlin	747.0	SSW stark	bedeckt	-1
Hamburg	744.9	S stark	bedeckt	-4
Köln	747.9	SSW stark	bedeckt	-4
Berlin	748.8	SW (12-20 km/h)	bedeckt	-4
Breslau	748.8	SW schwach	bedeckt	-4
München	746.6	SW	bedeckt	-5
Köln	746.5	SW leicht	bedeckt	-5
Berlin	746.5	W leicht	fast bedeckt	-6
Hamburg	749.4	SO leicht	bedeckt	-1
Berlin	749.3	NO leicht	fast bedeckt	-1
Köln	752.2	N leicht	fast bedeckt	-2
Berlin	752.3	OSO leicht	bedeckt	-6
Hamburg	752.1	N leicht	bedeckt	-4
Berlin	752.8	SO leicht	bedeckt	-4
Köln	750.3	SO mäßig	fast bedeckt	-2
Berlin	756.1	WSW leicht	bedeckt	-3
Köln	738.8	SO schwach	bedeckt	-2

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

Station	2 1/2 Uhr nachm.	9 1/2 Uhr abds.	7 1/2 Uhr morgs.
Höchst. (vorig.)	751.8	747.6	742.7
Temperatur	1.9	0.9	1.4
Wind	SW, schwach	EC, frisch	EC, schwach
Wetter	bedeckt	bedeckt	wollos

Niederschlag der letzten 24 Stunden: . . . mm

Höchste Temperatur gestern: . . . 3.0

Niedrigste Temperatur heute früh: . . . 0.2

Wetterausichten für Mittwoch:

Bei abflauenden Winden meist wollos bis klarer bedeckt und noch zeitweise Niederschläge, zum Teil als Schnee, Temperaturen um 0 Grad.

Wetterausichten für Donnerstag:

Bedeckte Winde, dabei nach kalter Nacht vorwiegend wollos, gelegentlich Aufhellung, trockene, Temperaturen um 0 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unbeständig.

Winterport-Wetterdienst

Schiffahrt. Winterberg-Altenberg: Temp. -4 Gr.; Nebel; Gesamt-Schneehöhe 31 cm; Pulverdicke: sehr gute Sportmöglichkeit. — **Reichenberg:** Temp. -3 Gr.; bedeckt; Gesamt-Schneehöhe 25 cm; Pulverdicke: gute Sportmöglichkeit. — **Chemnitz:** Temp. -2 Gr.; bedeckt; Gesamt-Schneehöhe 20 cm; Pulverdicke: sehr gute Sportmöglichkeit. — **Altenberg:** Temp. -1 Gr.; bedeckt; Gesamt-Schneehöhe 30 cm; Pulverdicke: gute Sportmöglichkeit. — **Winterberg:** Temp. 0 Gr.; bewölkt; Gesamt-Schneehöhe 10 cm; Pulverdicke: gute Sportmöglichkeit. — **Schneeberg:** Temp. -2 Gr.; bedeckt; Gesamt-Schneehöhe 15 cm; Pulverdicke: gute Sportmöglichkeit.



Reichsfunkhaus Köln

455.9 Meter

Das heutige Abendprogramm

18.00: Im Dreiviertelstunde. Im Altsaal: Eddert Grap. —
18.30: Neue Komäne, die wir empfehlen. —
19.00: Nachrichten. —
19.10: Neue Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunk-
orchester. Solist: Friedrich Paul Schmidt (Sänger). —
19.30: Nachrichten. —
19.40: Neue Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunk-
orchester. Solist: Friedrich Paul Schmidt (Sänger). —
20.00: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
20.10: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
20.20: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
20.30: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
20.40: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
20.50: Von Saarbrücken. Konzert. Die besten Orchester
des Saarlandes und der Stadt Saarbrücken. —
21.00: Der Herr. Ein Hörspiel aus deutscher Ver-
gangenheit von Wilhelm von Scholz (Spieltheater; J. Mandel). —
21.10: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
21.20: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
21.30: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
21.40: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
21.50: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.00: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.10: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.20: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.30: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.40: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
22.50: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.00: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.10: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.20: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.30: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.40: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
23.50: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —
24.00: Johannes Brahms. — Lieber und Tante. —

Zwei Lieder für Quartett: a) Die Melodien nicht es; b) Regenlied; c) Nachklang. — Zwei Duette: a) Wenn ein
müder Leib beiraten; b) Aus der Erde quellen Blumen.
Zwei Lieder für Sopran: a) Ein blaues Auge; b) Komm bald.
21.45: Musikalische Einführung in das dritte Konzert
der Sendereihe „Die Schönen der Erde“ (Konzert-
Beethoven) — am Donnerstag, den 16. Dezember, 20 Uhr:
Generalintendant Rudolf Schütz-Dornburg.
22.00: Nachrichten.
22.30: Musikische Zeitungschau.
22.35-24.00: Von Samstag, Unterhaltung und Tanz.
Das kleine Theater und die Tanzabende.

Mittwoch den 15. Dezember

6.00: Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
6.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
6.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
7.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
7.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
7.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
8.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
8.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
8.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
9.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
9.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
9.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
10.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
10.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
10.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
11.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
11.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
11.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
12.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
12.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
12.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
13.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
13.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
13.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
14.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
14.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
14.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
15.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
15.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
15.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
16.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
16.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
16.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
17.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
17.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
17.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
18.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
18.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
18.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
19.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
19.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
19.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
20.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
20.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
20.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
21.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
21.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
21.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
22.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
22.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
22.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
23.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.
23.10: Von Stuttgart. — Weiterentwicklung für den Bauer.
23.30: Frühkonzert. Orchester Hermann Gageleit. Soli:
Friedrichs, Karich. — Solo: Goldschmidt. — Hier:
Jugendliche. — Solo: Goldschmidt. — Solo: Goldschmidt.
24.00: Nachrichten. — Morgens. — Weiterentwicklung für den Bauer.

Nr. 29

Kan

Unerw

leben des

mann, Dr

Der V

wende an

für eine

arbeitete

und im D

Im Ja

die Leim

Nachfolger

zur Niebe

Sinicht ei

allem auch

Emser Pastille
im Munde genügt!
Gegen Husten und Heiserkeit

Fagot Mauritus auf die blaue

ROMAN von LOTHAR FREUND



(14. Fortsetzung)

"Baptiste, binde sie so an, daß sie sofort loskommen. Caesar befehlt es bei dir", befahl Jaucourt schneidend. Eben war ihm eingefallen, daß er hier auch etwas zu sagen hatte.

In diesem Augenblick drang vom Schloß her deutlich der fröhliche Widerhall eines Revolver-schusses.

"Auf!" brüllte der Fremde gebieterisch und suchte mit der Hand.

Schwach schollen verzweifelte Hilfschreie aus weiblicher Kehle durch die augenblickliche Stille.

"Schuß!" rief Armand, "das sind keine Komplimente! Aber warte, wenn etwas geschehen ist!"

"Baptiste, die Hunde!" drängte Leon ungeduldig.

"Hö! Ich bin fertig!"

"Nehmen Sie jetzt herunter!" schrie sein junger Herr aufgeregt.

Der Unbekannte widersprach nicht mehr, er eilte zu der Kasse, die ihn fauchend bewillkommnete. Einige unangenehme Sekunden, dann hatte er das noch immer etwas ungebänderte Tier losgebunden, spähte einen Augenblick prüfend in

Leon Jaucourt war an der Treppe, ehe er sich verlor.

"Wo ist Rannetter?"

"In ihrem Zimmer", kam die fägliche Antwort.

"Warten Sie hier!" rief Klaus und polierte davon.

Drei Minuten später war das auch erledigt. Rannetter hatte den Schlüssel zu Krenes Zimmer und sehr genaue Instruktionen.

Dann stieg sie die Treppe hinunter.

Kein Hund war mehr zu sehen, die Jagten draußen, wie ihr schwaches Gebell verriet, auf einer neuen Fährte.

Baptiste stand mit einem großen Prügel als Wache neben einem Esfel.

In dem Esfel sah ein Mann, der einen großen, schwarzen Kater streichelte und sich wunderte.

"Ist tatsächlich Bunn?" murmelte er und neigte am Hals der Kasse herum. "Bunn, wie bist du hierher gekommen?"

"Mau", erwiderte friedlich der Kater, der sich wieder sehr wohl fühlte.

Klaus klopfte den Mann eine ganze Weile sprachlos an. Donnerwetter, das hatte er nicht erwartet! Und wie er aussah, zerkratzt und beschmutzt wie ein richtiger Landstreicher.

"Guten Abend, Herr Rannetter!"

"Guten Abend, Herr Brinkmann", erwiderte der Gefangene melancholisch und in seinem zerkratzten Gesicht zeigte es sich schmerzhaft. "Wirklich, ich habe schon Glück. Meine Nase hat ihre normale Form noch nicht wieder, und schon hat mich dieser schwarze Teufel derartig mißhandelt."

"Was zum Teufel haben Sie hier in der Nacht auf der Mauer zu suchen, Herr Rannetter, oder wie Sie sonst heißen mögen?" fragte Klaus zwar scharf und doch höflich.

"Eine Gegenfrage, Herr Brinkmann, müssen Sie mir zuerst gestatten. Herr Rannetter, was ist hier im Hause vorfallen?"

Klaus sah ihn mißtrauisch an. "Hm", sagte er vorsichtig.

Rannetter bewegte sich unruhig. "Einbrecher?"

fragte er halblaut. "Ihre Nase beweist mir zwar, daß nichts Schlimmes geschehen sein kann. Was macht Rannetter Rannetter?" — Sie vermissen doch hoffentlich nichts?"

"Baptiste, die blaue Mauritus!" schrie Jaucourt erregt und schlug sich schallend gegen die Stirn. Unversehlich, nicht gleich danach zu fragen. Die Marke ist noch da, Monsieur Brinkmann?"

Armand stand wie eine Statue, nachdem er eine heftige Bewegung gemacht hatte.

"Mademoiselle er Monsieur sind aus Berlin?"

fragte er mit einem quälenden Unterton in der Stimme, der etwas Geblätzeltes hatte. "Mademoiselle Rannetter wollte Monsieur Jaucourt die blaue Mauritus bringen? Ah, das ist interessant — sehr interessant!"

Sein Gesicht war eine Studie des Hohnes und

der Miß, mit dem er den Sohn seines Herrn fixierte, eine ausgesprochene Unverschämtheit.

Klaus sah verwundert von einem zum andern. Die an ihn gestellte Frage schien vergessen. Was

soeben vor sich ging, war wieder eines der kleinen Geheimnisse, mit denen hier die Luft gefüllt zu sein schien.

Warum in aller Welt war der junge Jaucourt so blaß geworden? Wie erstarrt stand er mit halb erhobener Hand, als wollte er seine Worte, mit denen er Armand etwas Wichtiges und bisher Unbekanntes verraten haben mußte, einsparen.

Aber dabei war doch nichts Geheimnisvolles, jeder im Hause konnte oder mußte sogar wissen, weshalb sie hier waren.

"Sie unverschämter Schurke!" brüllte Jaucourt in fassungsloser Wut los und rief eine alte Pistole von der Wand, die er wild als Schlagwaffe schwenkte. "Sie eitelhafte Ratte, Sie! Totschlagen mußte man Sie für Ihre Spioniererei!"

Klaus packte ihn rechtzeitig am Arm und entwand ihm sein gefährliches Schlaginstrument, ehe er damit Schaden anrichten konnte.

Armand verbeugte sich mit einem höhnischen Grinsen. "Monsieur waren selbst so freundlich, mir das zu sagen, was ich bisher trotz aller Vermutungen nicht erfahren konnte. Besten Dank, Monsieur Jaucourt!"

Mit ungeheurer lastenden Fingern fuhr sich Jaucourt über die schweißnassen Haare.

"Sie sind ein ausgesprochener Narr", begann er heiser und versuchte ein überlegenes Lächeln, das niemand täuschen konnte. "Das war nur ein dummer Scherz, auf den Sie prompt herein-

gefallen sind — hababa —"

Armand machte eine seiner beliebten Verbeugungen, die, wie fast immer, etwas an sich hatten, daß sogar einem ruhigen Menschen die Galle unruhig werden konnte, und machte Miene, davonzugehen.

"Halt! Wo wollen Sie hin?"

Armand wandte noch einmal den Kopf.

"Nur telefonieren, Monsieur", sagte er mit einem geheimnisvollen Lächeln. "Es wird jemanden geben, der sich für diese Neuigkeit sehr interessiert."

Jaucourt stierte ihn wild an und fiel in den nächsten Esfel.

"Wollen Sie mir nicht erklären —" begann Klaus halblaut, als Armand gegangen war.

"Ich muß ihn zurückhalten!" höhnte der andere, der seine Worte gar nicht vernommen zu haben schien, und sprang wie ein Irrsinniger auf, um Armand eilfertig nachzulaufen. Vollkommen unbewußt brannte sich Klaus eine Zigarette an.

"Bitte, geben Sie mir auch eine", bat Rannetter freundlich.

Klaus tat es. Seine Gedanken waren noch ganz bei der soeben erlebten Szene. Jaucourt schien wahrhaftig eine mächtige Angst vor dem Diener zu haben.

"Ziehst du wohl, das kannst du nicht vertragen", brummte Rannetter unversehentlich schadenfroh.

Klaus sah zu ihm hin.

Die Kasse nießte arglos und begann sich dann unter winzigen Knurren das beschwarze Näschen, das ein wenig Rauch eingeatmet haben mußte, verzweifelt mit den Pfoten zu polieren.

"Nun sagen Sie mir endlich, wie Sie hierher kommen!" forderte Klaus heftig, nachdem er ein frampfhaftes Gähnen überwunden hatte.

Rannetter strich zärtlich mit der Hand über das glänzend schwarze Fell des Katers.

"Dieser Teufel ist dran schuld", bemerkte er harmlos. "Ich kam zufällig vorüber, hörte ihn schreien und kletterte auf die Mauer, um ihm zu helfen."

"Wieso vorüber? Wie kommen Sie überhaupt in diese Gegend?"

"Das hängt mit einer geschäftlichen Nachricht zusammen, die mir einige freie Tage gewährt", erzählte der Berliner eifrig. "Ich beschloß, mich auszuruhen und quartierte mich in den nicht weit entfernten Gasthof zur Mauritus ein."

Baptiste läuschte mit offenem Munde den ihm unverständlichen Reden.

Bilder - Einrahmungen - Oelgemälde

Bruno Gey, W. Elberfeld, Aue 13

1514

"Was sagt er, Monsieur Klaus?" fragte er mit einem grimmigen Blick auf den Gefangenen.

Klaus überflogte ihm kurz die bisher deutlich geführte Unterhaltung, um von nun an nur noch französisch zu sprechen.

"Das ist der Gasthof von Meisul", meinte Baptiste bedächtig.

"Meisul — wie weit ist das?"

"Ein kleines Dorf, etwa sechs Kilometer entfernt", übernahm Rannetter die Antwort, und Baptiste knurrte: "Eine Stunde, Monsieur."

"Wertwüßige Vorliebe, nachts stundenlang in einer unbekannten Gegend umherzuwandern", entsetzte Klaus blickte. "Und diesmal waren Sie also ganz zufällig gerade zur richtigen Zeit da, um eine Kasse zu befreien, die die Hunde beschäftigen sollte, während man einen Raubüberfall probierte?"

"Probierter", wiederholte Rannetter bedeutungsvoll. "Die Marke ist also noch da und Rannetter Rannetter wohl und munter. Also ist alles in schönster Ordnung." (Kortegina folgt.)

Wie man's macht, ist's falsch!

Hans von Bülow urteilte über eine bekannte Sängerin:

"Entweder sie singt zu hoch, dann distoniert sie, oder sie singt zu tief, dann detoniert sie. Und wenn sie das schon einmal trifft, dann detoniert sie!"

Der Vipernmord auf Combok

Das Eiland Combok, das zur Gruppe der Kleinen Sundainseln gehört, zählt nur wenige hundert weiße Bewohner. Die Besiedlungen liegen weit voneinander entfernt und erstrecken sich die ganze Küste entlang. Das Innere Comboks ist noch wenig erschlossen. Ein dichter Urwald, fast unüberdringlich, verbindet jedes Eindringen.

Combok ist in niederländischem Besitz; aber unter den Bauern gibt es auch einige Engländer. Hierzu gehört vor allem die Fischerfamilie, die bisher einem schon berühmten Engländer, George Fisher, gehörte. Dieser war unverheiratet geblieben und nahm schon allein darum unter den übrigen Plantagenbesitzern eine Ausnahmestellung ein.

Es galt allgemein als ausgemacht, daß einmal Winnie Brunton, eine Nichte Fishers, das Erbe ihres Onkels antreten würde. Vor einigen Monaten kam Winnie Brunton, die in dem britischen Teil von Borneo lebt, zum Besuch ihres Onkels nach Combok.

Sie hatte ihren Besuch vorher angekündigt und war daher außerordentlich erwünscht, daß ihr auf wiederholtes Klingeln nicht geantwortet wurde. Sie drang schließlich mit Gewalt in das Wohngebäude ein. Totenstille umgab sie. Aber Winnie Brunton ist ein tapferes Mädchen. Sie schritt in das obere Stockwerk, wo sich das Arbeitszimmer ihres Onkels befand, öffnete die Tür und sah ein merkwürdiges Bild. Ihr Onkel lag in einem Lehnstuhl, etwas vornübergelehnt. Er schien zu schlafen.

Als Winnie auf Lebenstagen auf ihn schritt, machte sie plötzlich eine furchtbare Entdeckung. In einer Ecke des Zimmers hing ein Leinwandbild, wiegte den Kopf angriffslos hin und her und "sagelte" in wildem Kampfesrausch. Winnie Brunton, an alle wachen Überraschungen der Tropen gewöhnt, zog einen Revolver hervor und erledigte die Viper mit einem wohlgezielten Schuß.

Erst dann sah sie, daß ihr Onkel kein Lebender mehr war. Er hatte von der Viper einen tödlichen Biss erhalten.

Winnie Brunton machte die vorgeschriebenen Meldungen an die Polizeibehörden. Die Polizei fand den Todesfall mit einiger Skepsis gegenüber. Es war merkwürdig, daß außer dem Toten niemand im Hause war. Die Dienerschaft wohnte zwar in einem anderen Gebäude; aber im Wohnhaus selbst waren ein Chauffeur und eine Wamiell untergebracht, die gerade an dem entscheidenden Tage nicht zu Hause waren, obwohl bekannt war, daß an diesem Tage Winnie Brunton zum Besuch ihres Onkels kommen wollte.

Was aber die Polizei vor allen Dingen stutzig machte, war das Auftreten der Sprinzipaler. Es gibt nämlich auf den Sundainseln kaum Vipern; ihr Erscheinen bedeutet zumindest eine große Seltenheit.

Winnie Brunton, die bis zur Erledigung aller amtlichen Angelegenheiten im Hause ihres Onkels wohnte, blieb, hatte am nächsten Tage ein unerwartetes Abenteuer zu bestehen. Als sie morgens das Fenster ihres Schlafzimmers öffnete, das sie während der Nacht wegen der ungezählten Moskitos geschlossen gehalten hatte, flog plötzlich eine kleine Schachtel in ihr Zimmer herein. Im nächsten Augenblick rutschte sie eine Springviper aus der Schachtel heraus. Diesmal hatte Winnie Brunton keinen schützenden Revolver zur Hand. Aber es gelang ihr, das gefährliche Reptil im letzten Moment mit der rechten Hand hinter dem Kopf zu fassen und es so unschädlich zu machen. Den Rest besorgten schwere Schläge auf den Kopf der Schlange.

Das in Borneo, heißt der untersuchungsführende Polizeioffizier fest. Die Schachtel mit der Schlange war unbestreitbar ins Zimmer hineingeworfen worden. Wer aber war der Täter?

Die Wamiell war bereits seit zwanzig Jahren in den Diensten des verstorbenen Plantagenbesitzers. Ihr war die Tat nicht zu vertrauen. Der Chauffeur war allerdings erst wenige Wochen auf der Insel. Aber welches Interesse sollte er daran haben, den Plantagenbesitzer oder seine Nichte umzubringen?

Da brachte die Mitteilung eines Verwaltungsbeamten, der bis dahin auf weit vorgeschobenen Außenposten der Plantage tätig gewesen war, einen wichtigen Beweis. Er teilte der Polizei nämlich mit, daß der Chauffeur auf Veranlassung der Wamiell eingestellt worden war. Die Wamiell lebnete jedoch, damals dem Chauffeur empfohlen zu haben. Sie kenne ihn ja kaum, betonte sie ausdrücklich.

Weitere Nachforschungen, die von der Polizei angeordnet wurden, ergaben dann neue Überlieferungen. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Wamiell und der Chauffeur, die übrigens aus Holland stammten, miteinander verlobt waren. Sie waren Stiefgeschwister.

Unter diesen Umständen glaubte die Polizei der Wamiell und dem Chauffeur kein Wort mehr. Sie wurden beide festgenommen und legten schließlich ein umfassendes Geständnis ab.

Durch einen Zufall hatte die Wamiell, die seit zwei Jahrzehnten ihrem Herrn treu gedient hatte, erfahren, daß sie im Testament des Plantagenbesitzers überhaupt nicht bedacht worden war. Sie empfand das als ein bitteres Unrecht und redete sich allmählich in einen solchen Haß gegen ihren Herrn hinein, daß sie auch ihren Stiefbruder, den sie inzwischen als Chauffeur auf der Plantage untergebracht hatte, damit anstieß.

Der Chauffeur, der bis dahin in der jugoslawischen Niederlassung einer holländischen Firma tätig gewesen war, hatte sich von dort zwei Vipern mitgebracht, die er in einem Terrarium aufzog. Die Atmosphäre der Tropen bekam ihm anheimelnd nicht an. Jedenfalls sah er unter dem Einfluß seiner Selbstmitleid den Plan, die ganze Familie Fisher auszurotten. Die Vipern schienen ihm das geeignete Mittel zu sein, jeden Verdacht abzulenken. Denn außer seiner Schwester wußte kein Mensch, daß er aus Jugoslawien Springviper mitgebracht hatte.

Im Falle des Plantagenbesitzers war der Mordanschlag gelungen. Seine Hofnung, daß auch Winnie Brunton von derselben Schlange gebissen werden würde, erfüllte sich indessen nicht. Er mußte daher den zweiten Anschlag in Szene legen.

Das letzte Wort haben die Gerichte zu sprechen.

Trauringe und Brautgeschenke
Beachten Sie unsere große Auswahl
Abeler 1719
Elberfeld Uhrmachermeister und Juwelier Poststr. 11

die Tiefe und sprang mit einem Satz, der ihn sammeln ließ, die Kasse fest unter den Arm geklemmt, auf den weichen Boden, von einem rasenden Gehens der Hunde befreit.

Eine Minute war wieder ein toller Wirrwarr. Der Fremde hatte genau mit der Kasse zu tun, die er endlich im Rücken gepackt weit von sich hielt, wo sie wie eine Schlange in der Luft herumknistete, halb rasend und toll vor Angst.

Einigermaßen Ruhe trat erst ein, als Armand zurück war und mit kräftigen Schlägen und Puffs brutal dazwischenfuhr.

"Lass die Hunde los, nimm Caesar mit und bringe den Gefangenen langsam ins Haus!" schärfte er Baptiste ein und wandte den Kopf.

"Kommen Sie, Monsieur Jaucourt!"

Beide stürmten davon.

Baptiste packte das Halsband Caesars fest und jagte die beiden anderen Hunde schimpfend weg. Dann ließ er seinen Arrestanten, der bisher ruhig an der Mauer gestanden hatte, vor sich hergehen.

Der folgte willig und streichelte die schöne, große Kasse, die eben in seinem Arme lag.

So marschierten sie langsam dahin. Baptiste sah den Gefangenen neugierig an. Das war doch der Mann, der ihm die fünfzig Franken am Tor geschenkt hatte.

"Sie sind das!" rief er atemlos. "Hier die Stufen hinauf! Sie — grand Rannetter!"

So also hielt der Fabrikant losenlicher Präparate, Herr Albert Rannetter aus Berlin — über zerkratzt und zerfunden, einen großen schwarzen Kater im Arm tragend — früh drei Uhr fünf- unddreißig seinen Einzug ins Chateau de Lucan.

18.

Caesar jagte leise hechelnd und schnüffelnd den breiten Gang im ersten Stock entlang und blieb endlich lebhaft bellend vor dem einzigen Fenster stehen.

Armand brägte sich vor und sah die herausgeschüttelte Scheibe und den weit offenstehenden Kasten. Er lehnte sich hinaus und ließ einen wütenden Laut aus, während er den Hund zurückzog, der, beide Pfoten auf die Fensterbank gestemmt, am liebsten hinausgesprungen wäre. Mit einer Verwünschung warf Armand die Leiter um, deren Enden knapp über die Mauerbrüstung ragten.

"Sie sind fort!" rief er, rief den Gang zurücklaufend.

Hastig schlüpfte Jaucourt durch den engen Türspalt in Krenes Zimmer, Klaus einfach beiseite schiebend, der eilig folgte, denn Caesar tobte frohen eifrig bellend den Gang herunter.

"Oh! Mademoiselle Rannetter —" rief Jaucourt erschrocken, "ist sie verletzt?"

Baptiste legte er den alten Säbel, den er in der Halle von der Wand gerissen hatte, aus der Hand und näherte sich dem Bett.

"Nur ohnmächtig", beruhigte ihn Klaus stirnrunzelnd, "ich kam gerade zur rechten Zeit. — Was machen Sie?"

"Aber Monsieur Brinkmann, haben Sie meinen Besuch vergessen?" meinte Jaucourt verwirrt und zog ein erstes Gesicht. "Hm! — Der Bulz geht ruhig — die Sache scheint nicht schlimm. — Das Herz —"

Klaus schob ihn zurück. Das fehlte noch. "Lassen Sie nur!" rief er heftig. "Anschließend hat sie einen Schlag auf den Kopf bekommen. Ihre Schwester oder eine der Frauen muß nach ihr sehen. Das ist keine Männerarbeit. — Was fanden Sie im Bett?"

"Einen Gefangenen", erwiderte Jaucourt zerstreut und wuschelte sich bedauernd das kleine Bartchen. "Wirklich — Aber Sie haben recht, mag Rannetter zunächst den Verlust machen — ein wenig Knochenschwefel tut in diesem Zustand ja Wunder —"

"Sie haben einen Gefangenen", drohte Klaus verzweifelt dazwischen und schleppte ihn zur Tür, lassen Sie uns gehen, wir müssen erfahren, wer die Verbrecher sind!"

Nachhilfeunterricht
 in Deutsch gef.
 ng. B 4571 Pa

Der letzte Gang

Von
Gottfried Kölwe

Als wir an einem kalten Winterlag im Wohnzimmer um den Mittagstisch versammelt waren, hörten wir plötzlich haltende Schritte über die Treppe herabkommen; gleich darauf ging die Tür auf, und meine älteste Schwester, die heute beim Essen gefehlt hatte, trat herein. Sie ließ etwas offen, so daß es kalt hereinzog, und sagte: „Vater, du sollst zum Großvater heraufkommen. Er wünscht dich dringend.“

Nur darauf betrat mein Vater das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer meines Großvaters. Der Raum war um diese Zeit stets auffallend hell, infolge des Schnees, der auf den Nachbargärten lag, und sehr warm durchheizt. Man glaubte die Wärme der Ofenheizer und des schwarzen, in die Mauer führenden Rohres fast riechen zu können. Das Windrad, das zur Ventilation oberhalb des Ofenrohrs am Kamin angebracht war, stand meist reglos hinter der geschlossenen runden Blechtür, von der aus ein langer Draht nach unten hing. Überhaupt reichte sich nichts im Raum. Die hellgelben Kirchbaumtische glänzten mit dem Wandspiegel um die Wette, und selbst das Glas zwischen den Rahmen alter französischer Stühle schien nicht zurückgehen zu wollen.

Mein Großvater, der sich vom Bett erhoben hatte, stand im langen braunen Schlafmantel an der Kommode. Er hatte, während er sich fest anlehnte und sich auch noch mit beiden Händen auf die Platte der Kommode stützte, den Blick tief zu Boden gesenkt.

„Setz dich etwas“, sagte er zu meinen Vater, und wies auf einen mit verblühter Seide bespannten Stuhl.

Nun trat zunächst eine kurze Stille ein. Drinnen auf der Straße hörte man das Knarren des Schnees. Es mußte gerade irgend jemand vorübergehen. Schritt um Schritt verdünnte.

„Ich sehe zwar auf beiden Füßen da vor dir“, begann mein Großvater, „aber ich bin dennoch fränter als du glaubst“, fügte er bekräftigend hinzu, als ihn mein Vater zu unterbrechen suchte, „glaube es mir. Ich fühle es deutlich, und nichts kann mich täuschen.“ Und als mein Vater wieder dazwischen reden wollte, es werde ja bald wieder auf gehen, sprach der Großvater: „Spare dir deine Trostworte. Der Mensch ist wie ein Baum. Er spricht, wächst und wird groß. Er blüht und fruchtet. Und wenn seine Zeit vorüber ist, fällt er zurück in die ewige Heimstatt. Ich habe keinen Schrecken.“

Dann wandte er sich um, mit dem Gesicht zur Kommode, und zog die oberste Schublade auf.

„Hier in dieser Schachtel“, sagte er, „liegt das Geld für mein Begräbnis bereit. In dieser zweiten Schachtel ist das Geld für den Leichenfrank. Es werden vielleicht viele Verwandte und Bekannte kommen, und alle wollen gut essen und trinken. Das hier in der dritten Schachtel gehört den Leichenräubern. Sie sollen mich nicht umsonst auf den Berg tragen. Dann sind hier noch einige kleine Schächtelchen. In jedem liegt schon ein Zettel.“

Am Nachmittag des nächsten Tages waren die Dienboten, elliche Knechte und Mägde, im Hof versammelt, der hinter dem ökonomischen Gebäude zwischen Stallungen und Schuppen ausbreitete. Sie standen sehr warm angezogen, mit dicken Handschuhen, die Knechte mit Schläfen und Zipfmützen vor einem hohen Nadelstreuhaufen, und waren eben damit beschäftigt, die Streu auf alten dicken Holzstößen fleinzubaden. Es roch stark nach dem Harz der Tannen- und Fichtenzinde, und das frische Pech blies reichlich an den dicken Häutlingen hängen.

„Man kann es gar nicht glauben“, meinte die alte Nanni, die schon jahrelang in unserem Hause diente, „daß der Großvater nicht mehr herumgeht. Jeden Tag ist er hinausgegangen in den Wald.“

„Mit den Menschen geht es wie mit dem Holz“, erwiderte der Knecht, während er seit das Weilschwanz. „Schaut nur einmal jemand an, wie die Nadeln und die Zweige unter den Stod fallen.“

„Wie doch die Zeit vergeht“, nahm die alte Nanni das Wort wieder auf. „Meine Mutter, Gott hab sie selig, hat es oft erzählt, wie er hierhergekommen ist: in einem hellen Anzug, mit einem Stod, der oben einen Dorngriff hatte und ein goldenes Ketten daran. Er hat sich hier angefaßt und große Werkstätten eingerichtet, tiefe Färbkuppen und weite Kessel. Bald ist auch ein solches Geschäft gegangen, daß all seine Gefellen die Hände voll Arbeit hatten. Dabei hat er stets selber mit den Gefellen gearbeitet und genau so einen langen blauen Schurz getragen wie sie.“

Die alte Nanni mußte dies alles noch sehr gut; sie wußte auch, daß der Großvater aus dem Rheinischen kam, seine Mutter ist mehrmals im Wagen von dort herübergekommen. Er selbst ist durch Frankreich und Spanien gewandert und auf dem Rückweg ins Vaterland gekommen. Er muß eine große Freude daran gehabt haben, bald mit der Sonne, bald mit Regen und Wind, so durch die Welt zu ziehen. „Gott hat uns die Ruhe zum Leben gegeben“, sagte er oft. „Die Ruhe sind wie zwei Stäbe, und wer sie recht gebraucht, der kann es er ermaßen, wie groß und schön Gott die Welt gemacht hat.“

Während sich die Dienboten so über ihn unterhielten, hatte man im Schlafzimmer des Großvaters bereits eine Totenferse angezündet, und wir alle waren im Baldkreis um das Bett versammelt, in dem der Großvater lag. Er schien nicht viel schlechter auszusehen als in ruhenden Tagen; nur die Augenhöhlen waren tiefer und schattiger. Bis zur Brust hatte er sich angegedet; die beiden Hände, auf denen man die Adern blau hervortreten sah, lagen ganz ruhig auf der weichen Betdecke.

Da ließ er mit einem Male die Augen kurz auf meinem Vater ruhen, wandte dann den Blick auf meine Mutter und blickte noch einmal auf uns Kinder, indem er jedes von uns eine kurze Weile schweigend ins Auge faßte.

Hierbei blieb es sehr still, und jedes ahnte, der Großvater werde nun noch einmal zu reden anfangen.

Plötzlich hob er leicht den Arm, und seine Lippen bewegten sich.

„Gibt mir meine Joppe“, sagte er ganz still. „Da waren wir alle erkrankt“, und lächelnd, der Großvater lag in Frieden.

Aber schon tonte wieder seine Stimme:

„Gibt mir meine Joppe!“

Niemand rührte sich; niemand ging an den Schrank, wo die braune Filzjoppe mit den Dirchhornknöpfen eingeschlossen hing, die er, dicht bis zum Hals geschlossen, in den letzten Jahren stets getragen hatte. Wir hielten nur alle den Atem an, und hörten, was weiter geschehen werde.

Da richtete er sich plötzlich auf und machte eine Bewegung, als ob er selber aus dem Bett steigen und die Joppe holen wollte. Meine Mutter war deshalb an das Bett geeilt und legte die Hände auf die Betdecke, wie um den Kranken festzuhalten.

„So bringe mir doch du die Joppe“, sagte er, „wenn es die andern nicht tun.“

Die Mutter drehte sich um, sah zuerst fragend den Vater an und blickte dann ebenso fragend auf uns Kinder. Hierauf ging sie wortlos, als hätten ihr alle Blicke zugewandt, zum Schrank, der am Ausgang des Zimmers nahe der Tür stand, öffnete und nahm die Joppe heraus. Obgleich sie alles recht leise tat, so knarrte die Tür doch, und dieser Ton ging uns allen derart ins Ohr, daß wir leicht zusammenzuckten. Nur der Großvater rührte sich nicht. Er sah reglos in der Richtung nach dem Schrank, und als die Mutter mit der Joppe an sein Bett kam, hob er, ganz von selber, zuerst den rechten, dann den linken Arm und schlüpfte so in das alltägliche Kleidungsstück, als ginge er nur fort in den Wald. Und als er bemerkte, daß ihm die Mutter die anfallenden Falten nur glattwischt und die beiden Joppenenden offenlassen wollte, da griff er selbst nach den Knöpfen und machte einen um den anderen zu, bis die Joppe, wie immer, eng bis zum Hals geschlossen war.

„Nun gebt mir auch noch meinen Stod!“ sagte er dann, mit der gleichen Ruhe, mit der er zuerst die Joppe verlangt hatte.

Eine meiner Schwestern begab sich möglichst geräuschlos in die Ecke des Zimmers, wo der Stod stand, holte ihn herbei und reichte ihn wortlos dem Großvater.

Da sagte er: „Nun bin ich ganz bereit.“ Von diesem Augenblick an schloß er die Augen und blieb, während er mit der rechten Hand unverwandt den Stod hielt und die linke auf die Brust legte, reglos liegen. Er öffnete leicht

den Mund, und es sah aus, als hörte er auf etwas.

Eine lautlose Stille machte sich nun im Zimmer breit. Niemand wagte mehr fest zu atmen. Man glaubte ein leichtes Rucken durch den Körper des Großvaters gehen zu sehen, und im selben Augenblick knieten wir uns alle auf den Boden. Wir falteten die Hände, neigten das Gesicht und beteten still.

Da hörte man draußen auf der Straße plötzlich Schritte. Ganz deutlich: einer nach dem andern knarrte durch den Schnee. Wir alle verfolgten den Laut dieser Schritte, bis wir nichts, gar nichts mehr hörten und die lautlose Stille wieder um uns war.

Ununterbrochen wahrte diese Stille, bis sich die Mutter schließlich erhob und ganz langsam und vorsichtig an das Bett trat. Jägarnd griff sie nach der Hand des Ruhesten, und als der Großvater kein Zeichen mehr gab, bezwang sie sich, sah uns alle mit großen Blicken an und begab sich wortlos in unseren Kreis zurück. Während sie sich wieder niederkniete, traten einzelne Tränen aus ihren Augen, rollten über ihr Gesicht und zerfloßen.

Wir alle dachten nun wieder an die Schritte, die wir vor kurzem gehört hatten, und uns allen war es, als wäre der Tod leidhaftig vorbeigekommen, und der Großvater wäre mit ihm wie mit einem Kameraden auf die Wanderschaft gegangen.

Ein Hotel für Kinder

In Schweden soll jetzt ein Hotel für Kinder gegründet werden, in dem Eltern, die auf Reisen gehen und keine Möglichkeit haben, ihre Kinder zu Hause in geeigneter Obhut zurückzulassen, ihre Kleinen unterbringen können. Unter der Aufsicht geschulter Kinderpflegerinnen sollen die Kinder in dem mit allen notwendigen hygienischen Mitteln ausgestatteten Haus und in dem angelegenen Park spielen. Ferner ist geplant, auch eine Abteilung für Säuglinge und Kleinkinder anzuschließen. Die Oberleitung dieses Hotels ist einem Kinderarzt anvertraut, der über das körperliche Wohl der Pfleglinge zu wachen hat. Das Personal muß mehrere Sprachen sprechen, und man hofft, daß sich dadurch Eltern aus allen Teilen der Welt einfinden werden, die Reisen in oder durch Schweden machen. Die Preise für den Aufenthalt der Kinder sollen möglichst niedrig gehalten werden, um einen höheren Fremdenzug zu gewährleisten.

CMS

Carl Moritz Schreiner
in der Ruhmeshalle

In diesen letzten Wochen vor Weihnachten ist die Jahreschau Vergleicher Künstler um einige Werke des Düsseldorf Bildhauers Carl Moritz Schreiner bereichert worden. Die Kunstfreunde grüßen den Künstler, der mit bedeutenden Arbeiten nach langer Pause einmal wieder in seiner Heimatstadt, in der Varmer Ruhmeshalle, eingeführt ist. Der zeitliche Abstand, den er uns hienieden ließ, bringt den Gewinn, auch den geistigen Abstand zu seinem neuen Werk zu erproben. Schreiner wächst von Mal zu Mal in vitale Kraft und verinnerlichte Schlichtheit. Und beides verträgt sich. Es sind eigentlich immer die beiden Pole gewesen, zwischen denen sein Künstlerum schwingt. Jetzt scheinen sie vereint. Schauen wir nach dem Kopf des Staatschauspielers Werner Krauß. Alle Einzelteile dieses Gesichts sind zu höchster Ausdruckskraft gesteigert: das vorstehende Kinn, der zum Sprechen aufsteigende Mund, die gewal-



C. M. Schreiner bei der Arbeit Photo: Inge C. Presser



Staatschauspieler Werner Krauß

Rätsel-Ecke

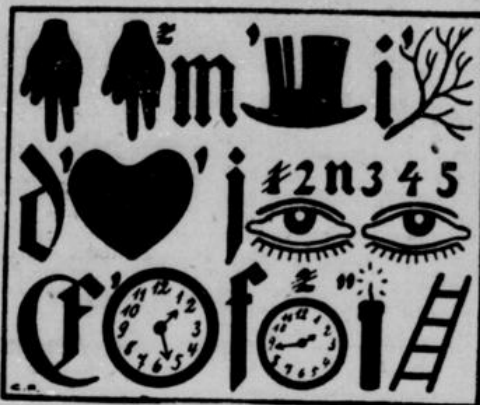
Besuchstartenrätsel

R. C. West.

Halle.

Wer kann an Hand dieser Besuchskarte den Beruf des Herrn erkennen?

Bilderrätsel



Wort-Einschrätsel

Tauge —, D — el, Stein —, — tin, Ka —
schen, — blick, Inb —, — igkeit, — th, Fa —,
— ta

An Stelle der Striche sind Wörter zu setzen, wodurch Hauptwörter entstehen. Die eingeleiteten Wörter nennen ein Sprichwort.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Kammerrätsel: 1. Fabrit, 2. Norden, 3. Altona, 4. Elbing — Fontane.

Rätselsprung.

Ein regner Baum, der gute Früchte trägt.
Der wünscht sich seine Blüten nicht zurück.
Und wenn ein männlich Herz im Busen schlägt,
Seufzt nicht mit Wehmut nach der Kindheit Glück.

Brillenschlangengift als Heilmittel

In Radebeul bei Dresden werden in einem größeren Terrarium alle möglichen Arten der gefährlichen Giftschlangen gehalten, deren Gift in der Heilkunde bei verschiedenen Krankheiten verwendet werden soll. Am meisten kommt dabei das Gift der Brillenschlange in Betracht. Wie dieses gewonnen, verarbeitet und angewendet wird, darüber berichtet Dr. G. Wabaus in der ärztlichen Wochenschrift „Hypokraties“ auf Grund seiner eigenen Erfahrungen. Die Giftschlange sitzt bei der Brillenschlange im Oberleiste; wer bei der Gifteinahme versehentlich den Unterkiefer festhält und nicht den Oberleiste, muß damit rechnen, daß er sein Leben verwirrt hat. Man fängt die Schlange mit einem langen Stab mit Lederhülle oder Jange, ergreift sie dann mit der bloßen oder behandschuheten Hand fest am Oberleiste und schiebt ein mit Gaze überspanntes Glas in den Nachen, worauf die Schlange fröhlich zubeißt und das Gift durch die Gaze in das Glas läuft. Insgesamt fließen ein bis zwei Kubikzentimeter Gift ab, die genügen, um 300 000 Mäuse und drei erwachsene Menschen zu töten. Das Gift wird in einem Apparat getrocknet, im Eisigfrant aufbewahrt und bei Gebrauch in verschiedenen Gaben stark verdünnt.

Das Schlangengift hat eine schmerzstillende und eine blutstillende Wirkung und fördert die Nüchternentwicklung von Geschwülsten. Am meisten beachtet wird heute die Anwendung von Brillenschlangengift bei bösartigen Geschwülsten; das in Dresden hergestellte Gift wurde in Deutschland in vielen Hunderten von Fällen bei Krebskrankheiten angewendet. Nach einer Zusammenstellung über 564 Fälle von Behandlung von Krebskranken mit Brillenschlangengift war bei 414 Kranken eine Schmerzminderung erkennbar, bei 150 nicht. Auch die innere Anwendung in homöopathischen Dosen bei alter Herzschwäche nach schweren Infektionserkrankungen verdient Beachtung, so daß anzunehmen ist, daß die Schlangengift-Therapie sich noch weiter entwickeln wird.

Böde zu Gärtnern gemacht

Nachdem die Pariser Weltausstellung ihre Tore geschlossen hat, stellt sich nun eine weitere Affäre ihrer „Wächter“ heraus. Nicht weniger als achtzehn Wächter der Weltausstellung sind auf Diebstahl erwischt worden, die zusammen einen Wert von einer halben Million Franken erreichten. Die Affäre wurde durch die Polizei von Argenteuil aufgedeckt. In einem Café an der Seine, das den Namen „Das Wädeltschloß“ führt, fand die Polizei einen Koffer mit gestohlenen Parfümflaschen im Werte von 10 000 Franken. Der Koffer war unter Angabe seines Wertes von einem Wächter der Ausstellung in dem Lokal untergebracht worden. Dieser verdächtige Diebstahl wurde die Entdeckung weiterer Diebstähle. Man fand Lager gestohlener kostbarer Teppiche und Kunstgegenstände aus den ausländischen Pavillons im Garten des Trocadero.

Familien-Sausgärten in Italien

Zeit der Sanftmütigkeit ist in Italien eine Einrichtung getroffen worden, um einen Ersatz des Fleischgenusses durch Pflanzengestaltung zu schaffen. Unter der Bezeichnung „Orto famiglia“ kamen Pakete von zwanzig verschiedenen Arten von Gemüse zur kostenlosen Verteilung. Auf diese Weise wurde die Schaffung mehrerer zehntausend kleiner Hausgärten ermöglicht, in denen das Gemüse für eine fünfstündige Ration genügen wird. Diese Aktion soll auch im kommenden Jahr wiederholt werden.